



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>



JACOBS  
CENTER

# Jahresbericht

Jacobs Center for Productive Youth Development

2021

[www.jacobscenter.uzh.ch](http://www.jacobscenter.uzh.ch)



## Inhalt

02	<b>Stabilität geben in einer Zeit der Instabilität</b> Moritz Daum
03	<b>Forschung für alle Kinder und Jugendliche</b> Gabriele Siegert   Simon Sommer
03	<b>Kennzahlen</b>
04	<b>Steigerung der internationalen Sichtbarkeit des Jacobs Center</b>
	<b>Interviews</b>
06	<b>Ulf Zöllitz</b>
08	<b>Nora Maria Raschle</b>
10	<b>Ana Costa-Ramón</b>
12	<b>Michael Shanahan</b>
14	<b>Moritz Daum</b>
16	<b>Lilly Shanahan</b>
	<b>Nach Nachwuchswissenschaftler*innen</b>
18	<b>Réka Borbás ist die neue Vertreterin der Passiv-Mitglieder des Jacobs Center</b>
19	<b>Neu angeworbene Drittmittelprojekte und internationale Forschungs Kooperationen</b>
	<b>Aktuelle Forschungsprojekte</b>
20	<b>COCON</b>
22	<b>BUNAVIA</b>
24	<b>ZYS</b>
25	<b>Understanding social gradients in education</b>
27	<b>z-proso</b>
29	<b>Veranstaltungen und Neuigkeiten</b>
35	<b>Das Team des Jacobs Center</b>
36	<b>Organigramm</b>
37	<b>Impressum</b>

# Stabilität geben in einer Zeit der Instabilität



**Moritz Daum**

Prof. Dr.  
Direktor Jacobs Center  
Professor für Entwicklungspsychologie  
Psychologisches Institut

Wenn ich auf das Jahr 2021 zurückblicke, so sind Routine und Stabilität zwei Aspekte, die dieses Jahr prägten. Im Jahr 2020 war das Jacobs Center for Productive Youth Development (JCPYD) wie die ganze Gesellschaft mit der Herausforderung konfrontiert, innerhalb von kürzester Zeit den gesamten Betrieb – Forschung, Lehre und Zusammenarbeit – komplett umzustellen und an eine neue Realität anzupassen. Gespräche auf dem Gang, zwischen Tür und Angel, bei einem kurzfristig verabredeten Kaffee waren nicht mehr möglich. Während 2020 noch alle dachten, dass das wohl so schnell, wie es angefangen hat, auch wieder vorbei ist, hat uns das Jahr 2021 das Gegenteil bewiesen. Wie bei sich entwickelnden Kompetenzen ist auch hier mit zunehmender Erfahrung eine gewisse Routine eingeleitet. Es wurde nicht mehr vorwiegend darüber nachgedacht, wie die Auswirkungen dieser Pandemie auf die Gesellschaft und insbesondere die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gemessen werden konnten, sondern es wurden die ersten Ergebnisse publiziert, und das sehr erfolgreich. Es wurde nicht mehr darüber nachgedacht, wie man Lehre, Symposien und individuelle Treffen effizient digital durchführt, ob man nun Teams, Zoom, Skype oder noch ein anderes Programm nehmen sollte und wo der Ton aus- und eingeschaltet wird, in den meisten Fällen griffen gut eingespielte Mechanismen. Selbst zwei Treffen mit dem Wissenschaftlichen Beirat des JCPYD fanden online statt und waren enorm gewinnbringend und inspirierend.

Ein Grund warum die widrigen Umstände im Jahr 2021 dennoch erfolgreich bewältigt werden konnten, ist die mittlerweile etablierte Stabilität des JCPYD. In den letzten Jahresberichten wurde der Fokus immer wieder auf den angestrebten und dann im Jahr 2020 erreichten Vollaufbau gerichtet. Auch wenn das JCPYD mit Teodora Boneva eine wertvolle Mitarbeiterin an die Uni Bonn ziehen lassen musste, hat sich das JCPYD zu einem immer stärker zusammenwachsenden Forschungszentrum entwickelt, in dem trotz der schwierigen Zeit die Idee der interdisziplinären Zusammenarbeit immer konkretere und sichtbarere Formen annimmt. Diese Stabilität wirkte sich wie ein Resilienzfaktor auf die Arbeit des JCPYD aus und hat wesentlich dazu beigetragen, dass das Jahr 2021 für das JCPYD so erfolgreich war.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb des JCPYD und über seine Grenzen hinaus weiter zu stärken und das JCPYD zu einem Forschungszentrum für Fragen der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit einer langfristigen Vision weiterzuentwickeln, das einen wesentlichen Beitrag für gesellschaftliche Fragen leisten kann, ist das Ziel, das ich als neu gewählter Direktor des JCPYD in den kommenden Jahren gemeinsam mit dem gesamten und hervorragend arbeitenden Team des JCPYD erreichen möchte. Ich danke für das Vertrauen der Jacobs Foundation und der Universität Zürich in die Arbeit und das Potenzial des JCPYD und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

## Kennzahlen

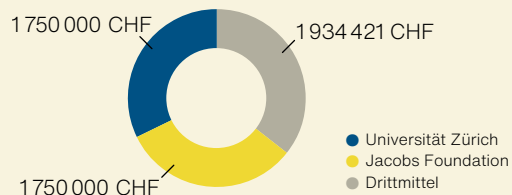
Das Jacobs Center ist ein Joint Venture zwischen der Universität Zürich und der Jacobs Foundation.

Gesamtvolumen: 70 Mio. CHF über 20 Jahre, die zu gleichen Teilen von der UZH und der JF getragen werden.

UZH und JF steuern jährlich je 1,75 Mio. CHF bei.

Im Jahr 2021 akquirierte das Jacobs Center neue Drittmittel in der Höhe von 1 934 421 CHF

Finanzen | 5 434 421 CHF



**49** hochtalentierete Menschen

**9** Professor\*innen

**7** administrativ-technisches Personal

**33** wissenschaftliches Personal

Wir arbeiten auch international und interdisziplinär mit 13 Professuren von verschiedenen Institutionen zusammen.

**66** wissenschaftliche Publikationen

davon **9** interdisziplinäre Publikationen

## Forschung für alle Kinder und Jugendlichen



**Gabriele Siegart**

Prof. Dr.  
Vize-Rektorin der UZH  
und Vize-Präsidentin  
des Lenkungsausschusses  
des Jacobs Center

Das JCPYD hat sich auch im Jahr 2021 durch die Coronaviruspandemie nicht bremsen lassen. Mein herzlicher Dank gilt allen Forschenden am JCPYD für ihre wichtigen Beiträge dazu. Gerade in Krisenzeiten ist Forschung, insbesondere auch interdisziplinäre, von unschätzbbarer Bedeutung. Mit unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Hintergründen gemeinsam an einem Problem zu arbeiten, bringt häufig kreative Lösungsansätze mit sich. Und die brauchen wir jetzt! Eine Institution wie das JCPYD hat – vielleicht gerade – in unruhigen Zeiten Hochkonjunktur.

Es freut mich, dass 2021 mit Prof. Dr. Moritz Daum ein neuer Direktor für das Center gewonnen werden konnte, dem die Förderung genau dieser Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Fachbereichen am JCPYD am Herzen liegt. Die zahlreichen Publikationen, Talks – dank Zoom – auch im letzten Jahr mit internationaler Besetzung und Medienbeiträge zeigen, dass die Forschenden des Centers gut vernetzt und über Zürich hinaus gefragte Expert\*innen sind. Denn: Auch Kommunikation und Information sind in den aktuellen Zeiten eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft.

Der Jacobs Foundation danke ich für das Vertrauen und die Möglichkeit, an der UZH hochkarätige Forschung zur gelingenden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auch weiterhin ins Zentrum rücken und in die Gesellschaft transferieren zu dürfen.



**Simon Sommer**

Co-CEO der Jacobs Foundation  
und Präsident des  
Lenkungsausschusses  
des Jacobs Center

Je öfter sie bestimmte Aussagen hören, desto eher neigen Menschen dazu, diesen zu glauben. Dieser «Illusory Truth Effect» wurde in vielen Studien bestätigt und ist ein beliebtes Mittel politischer Rhetorik.

Wenn ich also schon in den Geleitworten zu den letzten beiden Jahresberichten des Jacobs Centers for Productive Youth Development geschrieben habe, dass gerade in von der globalen Pandemie bestimmten Zeiten Forschung zur Entwicklung junger Menschen wichtiger denn je sei, dann könnte man mir eine solche manipulative Taktik unterstellen.

Und gleichzeitig zeigt uns die nächste Krise, in die die Welt nahtlos hineingeraten ist, erneut die Bedeutung der Forschungsthemen des Jacobs Center. Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen sind von den kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine direkt betroffen – in den Kriegsgebieten selbst wie auch in den Nachbarländern. Ihre mentale Gesundheit, ihre Bildung, ihre Zukunft stehen auf dem Spiel.

Dass dies nicht die letzte internationale Krise sein wird, die sich auf Wohlbefinden und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswirkt, sollte jedem klar sein. Und deshalb, auch auf die Gefahr hin, mich erneut zu wiederholen: Forschung zur Entwicklung junger Menschen ist heute wichtiger denn je. Auch und gerade hier in Zürich. Denn gerade die Tatsache, dass die Schweiz von vielen globalen Krisen weitgehend verschont geblieben ist, sollte uns ein Ansporn sein, Forschung zu ermöglichen, die möglichst vielen Kindern und Jugendlichen weltweit zugutekommt.

Die Jacobs Foundation dankt allen Mitarbeiter\*innen des Jacobs Center für ihren grossen Einsatz 2021 – und der Universität Zürich für die fortgesetzte hervorragende Zusammenarbeit.



# Steigerung der internationalen Sichtbarkeit des Jacobs Center

Nachdem das Forschungszentrum nun voll ausgebaut ist, wird als Nächstes eine Verstärkung der internen Zentrierung des Jacobs Center for Productive Youth Development (JCPYD) angestrebt und die internationale Sichtbarkeit erhöht. Dazu wurden 2021 zwei wichtige Massnahmen beschlossen:

1. ein gemeinsames jährliches Symposium und
2. ein gemeinsames, international ausgerichtetes Doktorand\*innenprogramm.



## 1. Das gemeinsame Jahressymposium: The J.E.D.I. Symposium

Das J.E.D.I.-Symposium findet jährlich (oder zweimal jährlich) statt. Der thematische Schwerpunkt liegt auf einem brennenden Thema, das die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (ggf. über die gesamte Lebensspanne) betrifft. Dieses Thema wird von vier bis fünf weltweit führenden Expert\*innen aus verschiedenen Bereichen diskutiert. Diese Fachgebiete umfassen die drei Sektionen des JCPYD, Wirtschaft, Psychologie und Soziologie, und können durch ein oder zwei andere Fachgebiete wie Pädiatrie, Erziehungswissenschaften, (Entwicklungs-)Neurowissenschaften, Geschichte, Anthropologie usw. erweitert werden. In einem ersten Schritt könnte das J.E.D.I.-Symposium als Online-Veranstaltung organisiert werden, um das Teilnehmendenfeld zu erweitern und die internationale Beteiligung zu erleichtern.

Anforderungen: Der thematische Schwerpunkt muss von einer kleinen Arbeitsgruppe, bestehend aus zwei bis drei JCPYD-Professor\*innen, eventuell in Zusammenarbeit mit einem\*r oder zwei Nachwuchswissenschaftler\*innen und dem Sekretariat, festgelegt werden. Organisatoren: Ana Costa-Ramón, Nora Maria Raschle, Moritz Daum

### Im November wurde das erste J.E.D.I.-Symposium 2021 durchgeführt:

Prof. Terrie Moffitt von der Duke University (und dem King's College London) war die erste Rednerin unserer J.E.D.I.-Symposium-Reihe (\*J\*acobs\*E\*ncounters in \*D\*evelopmental Science from an \*I\*nterdisciplinary Perspective).

Der Titel ihres Vortrags lautete:

«Measuring the pace of biological aging in young people: Prevention opportunities»

[VIDEO ↗](#)

## 2. Ein gemeinsames und international verankertes PhD-Programm

«Die IMPRS LIFE ist ein gemeinsames internationales PhD-Programm des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der University of Michigan, der University of Virginia und der Universität Zürich.

Ziel des Kollegs ist die Erforschung der systematischen Veränderungen im menschlichen Verhalten über die evolutionäre und ontogenetische Zeit. Der allgemeine Ansatz ist darauf ausgerichtet, die Verhaltens- und Sozialwissenschaft der menschlichen Entwicklung voranzubringen. LIFE verfolgt einen integrativen und interdisziplinären Ansatz, um die menschliche Entwicklung in einer sich verändernden Welt zu verstehen, und verbindet dabei evolutionäre, ontogenetische, historische und institutionelle Perspektiven. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung und Interaktion von individueller und institutioneller Entwicklung.

Die starke integrative Komponente des internationalen LIFE-Programms sind zwei etwa einwöchige Akademien pro Jahr, an denen Stipendiaten und Dozenten aus jeder Einrichtung teilnehmen. Diese Akademien bestehen aus drei Komponenten: Unterricht für die Dozenten, Präsentation von Dissertationsvorschlägen und kollektives Feedback der Dozenten sowie kollegialer Austausch zwischen Dozenten und Stipendiaten.»

Zitiert von der Website: [www.imprs-life.mpg.de](http://www.imprs-life.mpg.de)



Derzeit nehmen die JCPYD-Mitglieder Nora Maria Raschle, Lilly Shanahan und Moritz Daum mit den Doktorand\*innen aktiv an der IMPRS LIFE teil. Das JCPYD wird der Zürcher Gastgeber der IMPRS LIFE sein und das Programm für alle Doktorand\*innen (Fellows) und Senior Researcher (Fakultätsmitglieder) aus den drei JCPYD-Bereichen (Ökonomie, Psychologie, Soziologie) öffnen. Dies stärkt die zentreninterne Kommunikation, die Zusammenarbeit und die internationale Vernetzung der Doktorand\*innen.



**International Max Planck  
Research School  
on the Life Course**

Max Planck Institute for Human Development  
Freie Universität Berlin  
Humboldt-Universität zu Berlin  
University of Michigan  
University of Virginia  
University of Zurich



## Interviews

Ulf Zölitz

**Mehr Frauen im Schulzimmer – weniger Frauen im Physik-Hörsaal**

**Ulf Zölitz erforschte 2021, wie die Geschlechterverteilung innerhalb einer Klasse die Studienwahl der Schüler\*innen beeinflusst. Er stellte dabei deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen fest sowie langfristige Auswirkungen auf die Lebensgestaltung.**

**Ulf Zölitz**

Prof. Dr.

Assistenzprofessor Ökonomie

Entwicklung von Kindern  
und Jugendlichen

Department of Economics

Forschungsleiter Bildungs-  
ökonomie

zIReN-Kooperationspartner

Mitglied des Vorstands

Ulf Zölitz ist ein Experte für Peerforschung. Er ermittelt, wie das soziale Umfeld das Wohlbefinden und die Leistung der Menschen beeinflusst. Auf diese Art liefert er die Grundlage dafür, dass Schüler\*innen, Studierende und Arbeitnehmende in optimaler Umgebung arbeiten können: «Meine Motivation ist, dass jede Person ihr Potenzial ausschöpfen kann.»

### **Frauenanteil im Gymnasium beeinflusst Studienwahl**

Peereffekte spielen unter anderem bei der Wahl des Studienfachs eine Rolle. Gemeinsam mit Anne Ardila Brenøe, ebenfalls Ökonomin an der Universität Zürich, analysierte Zölitz Daten aus Dänemark und stellte folgenden Effekt fest: Angehende Studentinnen wählen eher Fächer aus dem Gesundheitsbereich für ihr Studium, wenn ihre Klasse einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil aufweist. Dafür wählen sie deutlich seltener Fächer aus dem MINT-Bereich (Mathema-

tik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Bei Männern konnten Zölitz und Brenøe ebenfalls einen Effekt feststellen, wenngleich dieser deutlich kleiner ausfiel: Männer beginnen eher ein MINT-Fach zu studieren, wenn Frauen in ihrer Klasse stärker vertreten sind. Die Forschenden konnten zudem zeigen, dass der Effekt bis zum Studienabschluss gilt. Ein hoher Frauenanteil erhöht also bei Frauen und Männern die Wahrscheinlichkeit für eine stereotypische Studienwahl und einen stereotypischen Studienabschluss.

### **Das Gefühl, es zu schaffen ...**

Zölitz und Brenøe interessierten sich dafür, wie genau dieser Effekt zustande kommt. Fühlen sich Frauen besser oder schlechter für MINT-Fächer geeignet, je nachdem, ob sie mit Männern oder Frauen zur Schule gehen? Zölitz erinnert sich: «Es war schwierig, geeignete statistische Verfahren zu wählen, um echte kausale Zusammenhänge zu eruieren.» Doch



## Interview mit Ulf Zöllitz

die Mühe hat sich gelohnt. Das Team konnte mindestens einen Faktor eruieren, der in dieser Klassenkonstellation die Fächerwahl beeinflusst. Es sind die Noten am Gymnasium, die entscheidend sind. Und zwar nicht nur die absoluten Noten, sondern auch verglichen mit den Klassenkolleg\*innen: Männer schreiben deutlich bessere Noten, wenn ihre Klasse überdurchschnittlich viele Frauen enthält. Hingegen hat der Frauenanteil keinen Einfluss auf die Noten der Schülerinnen. Dazu kommt die Beobachtung, dass bei jeder Klassenzusammensetzung jene Schüler\*innen, die gute Noten schreiben, eher MINT-Fächer wählen. Da Männer in frauenstarken Klassen besonders gute Leistungen erbringen, fühlen sie sich bestens geeignet, ein MINT-Studium in Angriff zu nehmen. Ihre Kolleginnen fühlen sich im Vergleich weniger fähig und wählen eine andere Studienrichtung.

### ... und die Ausbildung der Eltern

Nebst der Klassenzusammensetzung untersuchten Zöllitz und Brenøe auch Faktoren ausserhalb der Schule. Sie konnten auch einen elterlichen Einfluss nachweisen, wobei die Studienwahl der Mutter für angehende Studentinnen besonders wichtig ist. Hat die Mutter bereits ein MINT-Fach studiert, lassen sich ihre Töchter nicht durch das Geschlecht ihrer Peers beeinflussen.

Allgemein wählen Frauen und Männer aus bildungsnahen Elternhäusern ihre Studienrichtung unabhängiger als ihre Peers, die keinen derartigen Hintergrund haben.

### Studienwahl prägt den Arbeitsmarkt

Zöllitz betont die Relevanz dieser Ergebnisse für unsere Gesellschaft: Was Frauen und Männer studieren, beeinflusst ihre Berufswahl, ihren späteren Lohn sowie ihre Familienplanung – und damit die gesamte Gesellschaft. Zwanzig Jahre nach dem Gymnasium arbeiten Männer aus frauenstarken Klassen überdurchschnittlich oft im MINT-Bereich und haben weniger Kinder als Männer mit weniger Klassenkameradinnen. Frauen aus ähnlichen Klassen sind seltener im MINT-Bereich tätig, verdienen weniger Geld und haben früher und mehr Kinder als Frauen, die Klassen mit ausgeglichenem Geschlechterverhältnis besuchten. Natürlich ist jede Lebensgeschichte komplex und lässt sich nicht auf die Klassenzusammensetzung oder die Studienwahl der Eltern reduzieren. Das Geschlechterverhältnis in Schulklassen ist aber ein Puzzlestück, das sich in unser Verständnis von gesellschaftlichen Unterschieden einfügt.

### Geschlechtergetrennte Klassen sind kontraproduktiv

Noch ist nicht klar, ob sich die Ergebnisse der beiden Forschenden von Dänemark auf die Schweiz übertragen lassen. Es ist aber plausibel, dass die beobachteten Effekte in Schweizer Schulklassen nicht geringer ausfallen als in Dänemark. Zöllitz wagt eine erste Folgerung aus seiner Forschung. Damit sich mehr Frauen zutrauen, MINT-Fächer zu studieren, wird in der Schweiz diskutiert, ob manche Fächer an der Schule geschlechtergetrennt unterrichtet werden sollten. Zöllitz zweifelt aufgrund seiner Arbeit daran, dass eine solche Trennung zielführend wäre. Geschlechtergetrennte Klassen würden im Gegenteil eher dazu führen, dass das Geschlecht bei der Fächerwahl eine entscheidende Rolle spielt und sich Frauen weniger für MINT-Fächer geeignet fühlen.

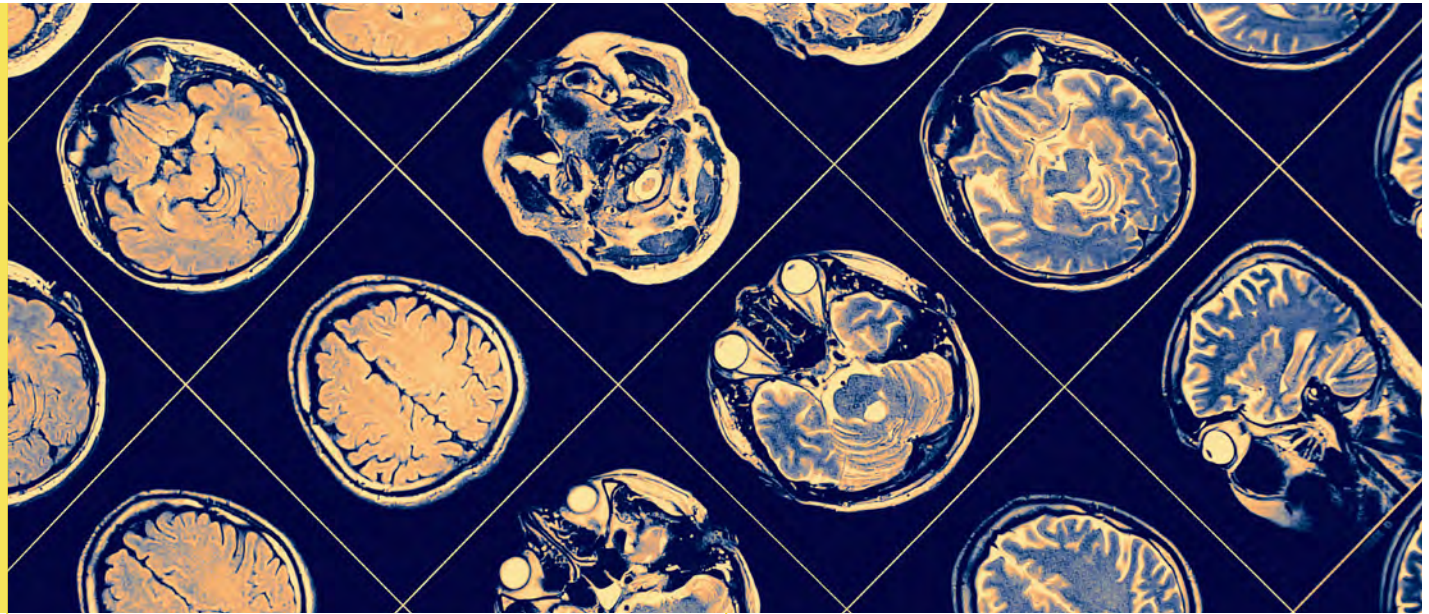


## Interviews

# Nora Maria Raschle

## Netzwerke nutzen und verstehen

«Das Gehirn ist eine Toolbox, die uns verschiedene Fähigkeiten ausüben lässt. Wie wir diese einsetzen und ob sie uns weiterbringen, ist aber sehr kontextabhängig und individuell», erklärt Nora Maria Raschle. Mit ihrer Forschung will sie beleuchten, wie sich das Gehirn verändert, wie es wächst und wie es lernt. Dafür untersucht sie Entwicklungsprozesse bei Kindern und Jugendlichen, aber auch, wie Kinder und Erwachsene auf Belastungen reagieren.



**Nora Maria Raschle**

Prof. Dr.

Assistenzprofessorin

für Psychologie

Forschungsleiterin Entwick-

lungsneurowissenschaften

zIReN-Kooperationspartnerin

Mitglied des Vorstands

Als Neurowissenschaftlerin arbeitete Nora Maria Raschle vor der Pandemie oft mit Scans, die in Echtzeit messen, welche Hirnregionen bei bestimmten Aufgaben aktiv sind. Als Covid-19 solche Untersuchungen vor Ort zum Stillstand brachte, mussten sie und das NMR-Kids-Lab-Team umdenken. Das gelang ihnen, indem sie bestehende Interessen mit brandneuen Fragen verbanden. In vorherigen Studien hatten sie die sozioemotionale Entwicklung untersucht. Bei der sozioemotionalen Entwicklung lernen Kinder, ihre Gefühle zu verarbeiten und zu regulieren. Ausserdem erlernen sie die Perspektivenübernahme, also die Fähigkeit, sich in andere Menschen einzusetzen und deren Gedanken oder Gefühle zu verstehen. Neu hängten Nora Maria Raschle und ihr Team die Frage an, wie diese Fähigkeiten unser psychisches Wohlbefinden während der Pandemie beeinflussen.

Um das herauszufinden, liessen sie Kinder und ihre Mütter regelmässig einen Online-Fragebogen ausfüllen, mit dem sie das körperliche und psychische Wohlergehen innerhalb der Familie analysierten. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass eine erhöhte Fähigkeit der Perspektivenübernahme mit stärkerer Angst vor Viren und Ansteckungen während der Pandemie zusammenhängt. «Empathie ist nützlich, kann aber ein Risikofaktor für die psychische Gesundheit sein», fasst Raschle zusammen.

### Emotionsregulation in Zeiten der Pandemie

Wie können wir also unsere Stressgefühle regulieren, um nicht davon überwältigt zu werden? Auch diese Frage beschäftigte Nora Maria Raschles Team während der Pandemie. «Eine erste abnormale Reaktion auf eine abnormale Situation ist ganz normal. Die Frage ist, wie wir uns langfristig an solche Situationen anpassen.» Bei der Anpassung an Stress



## Interview mit Nora Maria Raschle

unterscheidet man zum Beispiel adaptive und maladaptive Strategien. Maladaptive Strategien bringen kurzfristig Erleichterung, sind aber auf Dauer schädlich: Beispielsweise ist es maladaptiv, die Schuld für persönliche Probleme stets auf andere zu schieben. Adaptive Strategien reduzieren den Stress nachhaltig und erhöhen die Lebensqualität: So kann man schlechte Situationen als Lernerfahrungen auffassen oder Gefühle des Kontrollverlusts beseitigen, indem man neue Pläne schmiedet.

In ihrer Studie untersucht Nora Maria Raschles Gruppe, wie adaptive und maladaptive Strategien die psychische Gesundheit während der Pandemie beeinflussen. Wie sich herausstellt, sind adaptive Strategien nicht immer besser. Das gilt speziell für Menschen, die sich mit Zukunftsplänen Sicherheit verschaffen wollen. «Am Anfang der Pandemie war es hilfreich, die Situation angehen zu wollen, aber nach ein bis zwei Jahren muss man unterscheiden, ob man tatsächlich etwas daran ändern kann oder nicht – falls nicht, ist es wichtig, dies akzeptieren zu können», erklärt sie.

### Netzwerke nutzen

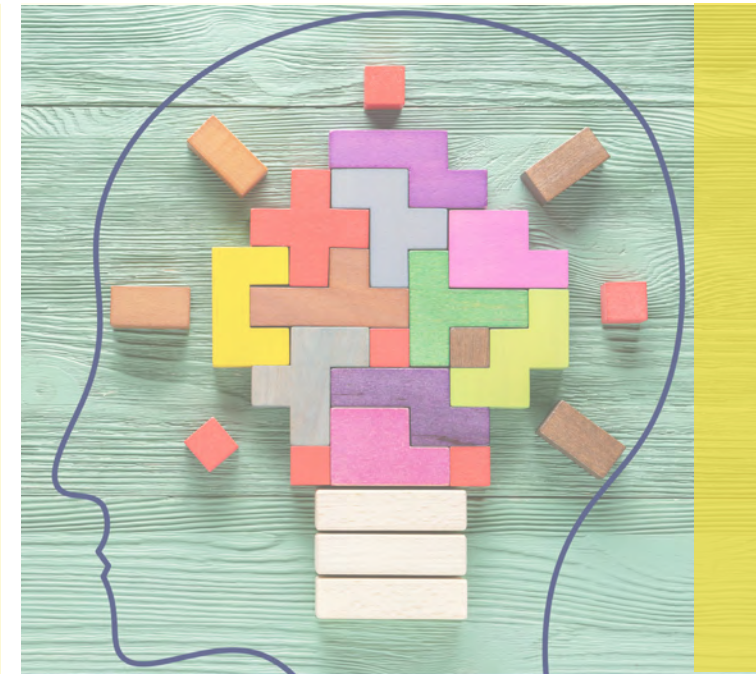
Das Zusammenspiel zwischen Individuen und ihrem Umfeld, ob familiär, sozial oder pandemiebedingt, steht im Zentrum von Nora Maria Raschles Arbeit. «Neurowissenschaftler\*innen untersuchen das Gehirn oft isoliert, sozusagen in einer Schneekugel. Wir schütteln die Schneekugel ein bisschen und schauen, was passiert. Die isolierte Forschung ist wichtig und hat uns sehr viel gebracht; um weiterzukommen, müssen wir aber über diese isolierte Betrachtung hinausgehen.» Zu diesem Zweck will Nora Maria Raschles Team in neuen Projekten nicht nur die Gehirnentwicklung einzelner Kinder und Erwachsenen studieren, sondern auch das System, in dem sie leben. Abgesehen von neuronalen und systemischen

Netzwerken macht sie auch von wissenschaftlichen Vernetzungen Gebrauch. So erhält ihre Gruppe durch die Zusammenarbeit mit dem z-proso-Team die Chance, ihre Forschung mit Daten über die psychische Entwicklung von Jugendlichen zu kombinieren. Ausserdem ist Raschle Teil des neuen Flagship-Projekts STRESS der Hochschulmedizin Zürich. Dieses interdisziplinäre Vorhaben soll aus psychologischer, neurowissenschaftlicher und molekularbiologischer Perspektive beleuchten, wie Menschen auf Stress reagieren. Auch am universitären Forschungsschwerpunkt «Adaptive Kreisläufe im Gehirn in der Entwicklung und beim Lernen» arbeitet Raschles Team mit.

### Für eine bessere Wissenschaftskommunikation

Auf die Synergien, die sie im letzten Jahr schaffen konnte, ist Nora Maria Raschle besonders stolz. Das gilt für die Zusammenarbeit mit anderen Forscher\*innen sowie innerhalb ihrer Gruppe: Während ihres ersten Jahres am Jacobs Center wurde auf Online-Betrieb umgestellt, sie hat also während der Pandemie eine andere Art des Teamaufbaus geleistet als vorher. «Ich bin sehr zufrieden, wie gut wir trotz Covid-19 in der Gruppe funktioniert haben», sagt sie.

Fürs nächste Jahr freut sie sich darauf, wieder persönlich mit Familien und Kindern zusammenzuarbeiten und ihnen die Hirnforschung näherzubringen. Wissenschaftskommunikation ist Nora Maria Raschle ein grosses Anliegen: «Die Pandemie hat ja gezeigt, wie wichtig das Verständnis für wissenschaftliche Fakten ist und dafür, wie Fakten überhaupt generiert werden.» Schliesslich sei Wissenschaft kein einfacher Prozess, sondern man müsse darauf gefasst sein, immer weitere Fragen zu stellen und von neuem Wissen überrascht zu werden.



## Interviews

# Ana Costa-Ramón

## Für mehr Interdisziplinarität in den Wirtschaftswissenschaften

Seit über einem Jahr arbeitet die Mikroökonomin Ana Costa-Ramón als Assistant Professor of Economics of Child and Youth Development am Jacobs Center. In dieser Zeit trieb sie ihre Forschung an den Schnittstellen zwischen Kinderentwicklung, Genderökonomie und Gesundheitsökonomie voran.



**Ana Costa-Ramón**

Prof. Dr.

Assistenzprofessorin  
für Ökonomie der Kinder-  
und Jugendentwicklung  
Forschungsleiterin  
Fachbereich Gesundheits-  
ökonomie



Als Ana Costa-Ramón letztes Jahr zum ersten Mal im Jahresbericht des Jacobs Center porträtiert wurde, arbeitete sie an zwei Projekten: Beim ersten untersuchte sie, wie Krankenhausaufenthalte von Kindern das Arbeitspensum und die psychische Gesundheit ihrer Eltern beeinflussen. Anhand umfangreicher Daten aus Finnland und Norwegen konnte sie zeigen, dass sich das Einkommen der Mütter verringert, während für Väter keine Einbussen folgen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die Mütter eher die Kinderbetreuung übernehmen. Ana Costa-Ramón meint: «Diese Ergebnisse sind politisch relevant und legen nahe, dass die unverhältnismässig hohen Kosten von Kindern für die Karriere von Frauen nicht mit der Geburt enden.» Die Studie ist umso brisanter, als die skandinavischen Länder in Sachen Geschlechtergleichstellung oft als Vorbilder gelten.

Das zweite nun abgeschlossene Projekt belegt, dass Ärzt\*innen an Wochenenden oder Feiertagen mehr ungeplante Kaiserschnitte durchführen. Die Forscherin verglich Frauen, die mit den gleichen Voraussetzungen ins Krankenhaus kamen, aber je nach Zeitpunkt der Geburt eine unterschiedliche Wahrscheinlichkeit für einen Kaiserschnitt hatten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die vermeidbaren Kaiserschnitte das Asthmarisiko der Kinder erhöhen, aber keine Auswirkungen auf andere immunvermittelte Erkrankungen haben, die zuvor damit in Verbindung gebracht wurden.

### Arbeitstücken und Forschungslücken

Um die wirtschaftliche Situation von Frauen dreht sich auch die neue Forschung von Ana Costa-Ramón. So untersucht sie, warum Mütter nach der Geburt ihrer Kinder selten wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen. «Die Motivation für diese Studie ist die Beobachtung, dass sich nach der Kindesgeburt oft grosse und anhaltende Einkommensunterschiede zwischen

## Interview mit Ana Costa-Ramón

Männern und Frauen aufzutun.» Während Studien belegten, dass diese Lücken aus einem drastisch reduzierten Arbeitspensum von Müttern resultierten, sei weniger gut bekannt, welche Faktoren Frauen bei den Entscheidungen berücksichtigen würden.

In einem gross angelegten Versuch in der Schweiz ermittelt die Forscherin zunächst, wie Frauen die langfristigen finanziellen Folgen einer reduzierten Erwerbsbeteiligung wahrnehmen. Wichtige Finanzaspekte sind beispielsweise das Lebenseinkommen, die Rentensparnisse und die finanzielle Absicherung bei Schicksalsschlägen. Danach versucht sie, mögliche finanzielle Fehleinschätzungen anhand einer Informationsintervention zu korrigieren, die kurz- und langfristige Kompromisse bei solchen Entscheidungen aufzeigt. Kurzfristige Kompromisse bestehen darin, entweder für die Kinderbetreuung zu bezahlen und dafür mehr zu arbeiten oder nicht zu arbeiten und keine Kinderbetreuung bezahlen zu müssen. «Da die Kinderbetreuung in der Schweiz teuer ist, könnte es für einige Familien besser sein, wenn ein Elternteil zu Hause bleibt oder das Arbeitspensum reduziert», so Costa-Ramón. Bei dieser Abwägung werde jedoch oft nicht bedacht, dass sie auch langfristige finanzielle Auswirkungen habe, zum Beispiel in Form von Renteneinbussen, Verdienstauffällen und Karriereverlusten. Die Forscherin hofft, dass die Mütter durch die Studie ermächtigt werden, informierte Entscheidungen über ihre finanzielle Zukunft zu treffen.

In einem weiteren Projekt untersucht Ana Costa-Ramón die Auswirkungen der Antibabypille auf das psychische Wohlbefinden, die Bildung und die Arbeitsmarktergebnisse von weiblichen Jugendlichen.

«Es gibt eine umfangreiche medizinische Literatur, welche die Vorteile der Pille hervorhebt. In einigen Beobachtungsstudien wurde jedoch festgestellt, dass die Pille mit nachteiligen Nebenwirkungen auf die psychische Gesundheit verbunden ist.»

Trotz dieser Hinweise ist das Wissen über die möglichen Nachteile der Pille für junge Frauen erstaunlich dürftig. Dies ist angesichts der hohen Nutzerinnenzahlen der Pille bemerkenswert: 2015–2017 nahmen in den USA 16,6 Prozent der 15- bis 19-jährigen Frauen und 19,5 Prozent der 20- bis 29-jährigen Frauen die Pille. Für sie wäre es wichtig zu wissen, welche Nebenwirkungen sie erwarten können. Die Forscherin will dazu beitragen, diese Wissenslücke zu schliessen.

Die neuen Projekte bringen auch ihre Schwierigkeiten mit sich: «Es war eine Herausforderung, über die Verwendung vorhandener Daten hinauszugehen und mein erstes eigenes Experiment zu entwerfen.» Sie habe auf diesem Weg aber viel gelernt, und es sei ein faszinierender Prozess.

### Interdisziplinäres Potenzial ausschöpfen

Costa-Ramóns Ziel für dieses Jahr ist es nun, ihre neuen Projekte voranzutreiben. Sie freut sich auf die Ergebnisse und darauf, ihre Arbeit in Workshops und Seminaren zu präsentieren.

Was ihre Forschungsinteressen betrifft, hat Claudia Goldins Buch «Karriere und Familie» Ana Costa-Ramón nachhaltig geprägt. Goldin zeichnet den historischen Weg der Frauen nach, um das Lohngefälle zwischen den Geschlechtern zu überwinden, und wirft ein neues Licht auf die nach wie vor bestehende Ungleichheit zwischen Paaren zu Hause. «Ein inspirierendes Buch!», schwärmt Costa-Ramón. «Ich hoffe, sie gewinnt eines Tages den Nobelpreis.»



Wie ihre Buchempfehlung zeichnet sich auch Ana Costa-Ramóns Forschung durch einen interdisziplinären Ansatz aus. Ihrer Meinung nach könnten gerade die Wirtschaftswissenschaften das Potenzial für interdisziplinäre Forschung besser ausschöpfen, als sie dies heute tun.

«Ich würde mir wünschen, dass die interdisziplinäre Arbeit in den Wirtschaftswissenschaften mehr Wertschätzung erfährt. Ich habe das Gefühl, dass wir viel besser interdisziplinär zusammenarbeiten könnten. Aber zum Glück ist es genau das, was wir am Jacobs Center tun, und ich bin sehr dankbar, Teil dieser grossartigen Gruppe zu sein.»



## Interviews

# Michael Shanahan

## Ein langer Blick auf Gene und Erfahrung

Michael Shanahan leitet die Forschungsgruppe Social Genomics und gehört zur Projektleitung der BUNAVIA-Studie am Jacobs Center. Im Gespräch erzählt er über Forschungserkenntnisse des letzten Jahres und die Arbeit mit quantitativen Daten.



**Michael Shanahan**

Prof. Dr.

Professor für Soziologie  
Forschungsleiter Kinder-  
und Jugendentwicklung  
Soziologisches Institut  
Forschungsleiter Sozial-  
Genomik  
zIReN-Kooperationspartner  
Mitglied des Vorstands

Welche Forschungserkenntnis war Ihr persönliches Highlight des letzten Jahres?

Ich bin beeindruckt von Cecilia Potentes Arbeit in unserer Gruppe für Sozial-Genomik. Sie hat untersucht, ob das Körpergewicht zu fünf verschiedenen Zeitpunkten von der Geburt bis Mitte 30 mit Entzündungen korreliert. Entzündungen liegen den meisten der grossen chronischen Krankheiten zugrunde, und es ist dementsprechend wichtig, sie zu untersuchen. Wir untersuchen Entzündungen anhand der genetischen Aktivität, was einen einzigartigen Ansatz darstellt. Cecilia fand, dass das Körpergewicht zu allen fünf Zeitpunkten das Ausmass von Entzündungen im Alter von 36 Jahren vorhersagt. Mit anderen Worten: Das aktuelle Gewicht ist wichtig, aber auch das Körpergewicht bei der Geburt und in den Teenager- und 20er-Jahren beeinflusst unsere Gesundheit langfristig.

Welche gesellschaftlichen Implikationen hat diese Erkenntnis?

Jeder Mensch hat eine Geschichte des Körpergewichts, die sich auf seine Gesundheit auswirkt. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich zwei wichtige Implikationen: Erstens sollten sich Eltern bewusst sein, dass das Körpergewicht ihrer Kinder lebenslange Auswirkungen hat. Eltern und die Gesellschaft sollten deshalb eine gesunde Lebensmittelauswahl fördern und Kinder schon in jungen Jahren über Ernährung aufklären. Zweitens ist es aber auch nie zu spät, mit einer gesunden Lebensweise zu beginnen, und diese gesundheitsfördernden Änderungen langfristig tatsächlich einen Unterschied für unsere Gesundheit machen.

## Interview mit Michael Shanahan

**Diesen Zusammenhang konnten Sie neben vielen anderen mit Ihrer Forschung beleuchten. Wenn Sie nun die Antwort auf irgendeine Frage haben könnten, welche Frage würden Sie stellen?**

Wie beeinflusst unser soziales Umfeld unsere Gefühle, die wiederum unsere Gesundheit prägen? Zum Beispiel Menschen, die diskriminiert werden: Was ist es, das bei Diskriminierung emotionale Reaktionen auslöst, und wie werden diese Emotionen in biochemische Signale im Körper übersetzt? Wahrscheinlich hängen die sozialen Auslöser der emotionalen Reaktionen tatsächlich von persönlichen Erfahrungen und den allgemeinen Strömungen der Gesellschaft ab: Wir wissen, dass Erfahrungen mit Status, Rasse, Geschlecht, Einsamkeit, Stress – um nur einige zu nennen – mit der Gesundheit zusammenhängen. Es fehlt jedoch eine detaillierte Erklärung, wie wir von der Gesellschaft zu den Zellen gelangen.

**Um solche Fragen zu beantworten, benötigen Sie fundierte wissenschaftliche Methoden. In Ihrer Forschung arbeiten Sie häufig mit quantitativen Daten. Können Sie uns erklären, wie Sie aus Daten Schlüsse ziehen?**

Das ist eine sehr wichtige Frage und tatsächlich eine der Kernfragen, die Wissenschaftler\*innen täglich motivieren. Unsere Arbeit in der Social-Genomics-Gruppe ist vielleicht deshalb kompliziert, weil wir einerseits soziale Daten über viele Lebensjahre hinweg untersuchen und diese Daten andererseits mit genetischen Informationen verknüpfen. Der wichtigste Datensatz, Add Health, enthält über 10 000 Variablen, die das soziale Umfeld der Teilnehmenden von der Geburt bis Mitte 30 beschreiben, sowie biologische Daten der mehr als 4000 Teilnehmenden. Die Interpretation solch grosser Datenmengen erfordert viel Kreativität.

Dieser Aspekt unserer Arbeit – kreative Lösungen für statistische Probleme zu finden – ist ein Teil des Forschungsprozesses, der mir grossen Spass macht. Unter der Leitung von Justin Chumbley hat unser Team im letzten Jahr einen hervorragenden Artikel veröffentlicht, der die Kreativität der Datenanalyse veranschaulicht. Entwicklungswissenschaftler\*innen wollen oft wissen, wann im Leben etwas von Bedeutung ist – zum Beispiel ob Menschen in einem bestimmten Alter empfindlicher auf Stressoren reagieren. Diese Frage ist aus vielen technischen Gründen erstaunlich schwer zu beantworten. Justin hat ein einzigartiges Instrument vorgeschlagen, das helfen soll, die Entwicklungsphasen zu identifizieren, die für Gesundheit und Wohlbefinden wichtig sind.

**Kreativität ist also in der Forschung mit quantitativen Daten gleichzeitig eine Chance und eine Herausforderung. Was sind weitere Chancen und Herausforderungen bei der Erhebung von und der Arbeit mit quantitativen Daten?**

Der wichtigste Punkt bei der Verwendung quantitativer Daten ist, dass wir die Stärken und Grenzen unserer Arbeit klar erkennen können. Die Herausforderung besteht also darin, so viel wie möglich aus den Daten herauszulesen, aber auch Probleme zu erkennen und zu hoffen, dass wir die Messlatte für Forschende in der Zukunft höher legen können. Diese Dynamik gefällt mir, weil sie viel Kreativität bedingt, unser Verständnis von Methoden vorantreibt und eine ehrliche Diskussion über problematische Aspekte unserer Arbeit erfordert. Besonders in den Sozialwissenschaften kommen wir nie wirklich am Endziel unserer Forschung an, aber die Landschaft auf dem Weg dorthin kann atemberaubend sein.



### Quellen

Chumbley, J., Xu, W., Potente, C., Harris, K. M., M. J. Shanahan. (2021). A Bayesian approach to comparing common life course epidemiology models. *International Journal of Epidemiology* 50(5): 1660-1670.

Potente, C., Harris, K. M., Chumbley, J., Cole, S. W., Gaydos, L., Xu, W., Levitt, B. M. J. Shanahan. (2021). The early life course of birth weight and gene expression signatures for disease. *American Journal of Epidemiology*. 190(8): 1533-1540.



## Interviews

# Moritz Daum

## Netzwerken in Zeiten von Corona

Es war ein Jahr mit substantziellen Veränderungen für den Entwicklungspsychologen Moritz Daum. An die epidemiologische Situation hatte er Forschung und Lehre bereits angepasst. Seine Position als Direktor des Jacobs Center for Productive Youth Development brachte jedoch neue Herausforderungen mit sich.



**Moritz Daum**

Prof. Dr.  
Direktor Jacobs Center  
Professor für Entwicklungs-  
psychologie  
Psychologisches Institut

In Pandemie-Zeiten, in denen der persönliche Austausch in den Hintergrund tritt, den Aufbau von Netzwerken in Angriff zu nehmen, ist mutig. Moritz Daum liess sich jedoch nicht beirren. Mit dem 2021 bewilligten Netzwerk *Developmental Science Network Zurich* ist er seinem Ziel, das Wissen in den Entwicklungswissenschaften im Raum Zürich zusammenzubringen, einen Schritt näher gekommen. Viele Mitglieder des Netzwerks, das sich auf die Entwicklung von Individuen über die gesamte Lebensspanne und über Speziesgrenzen hinaus fokussiert, gehören dem Jacobs Center an. Verschiedenste Disziplinen treffen aufeinander: Die Forschenden kommen zum Beispiel aus den Erziehungswissenschaften, der Psychologie, der Medizin, den Sprachwissenschaften oder aus der Biologie. «Aus dem Netzwerk sollen nicht nur neue Projekte entstehen. Es soll auch zeigen, welche grosse Expertise im Raum Zürich beim Thema Entwicklung vorhanden ist», erklärt Moritz Daum.

### Schlagwort des Jahres: Netzwerk

Um den Aufbau eines Netzwerks geht es auch bei der *International Max Planck Research School on the Life Course (IMPRS LIFE)*. Das Jacobs Center soll in diesem Doktorand\*innenprogramm einen wichtigen Baustein darstellen. «*IMPRS LIFE* bringt verschiedene Institutionen zusammen: das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universität Michigan, die Universität Virginia und die Uni Zürich», erzählt Moritz Daum.

«Die Doktorierenden sollen reisen und sich mit ihren Peers sowie mit Expert\*innen austauschen können. So erhalten sie die Möglichkeit, ein eigenes Netzwerk aufzubauen.»



## Interview mit Moritz Daum

Dank eines bereits bestehenden Netzwerks kam es Ende November zu einem Highlight für Moritz Daum: «Das erste Symposium innerhalb von J.E.D.I., das im Rahmen der Jacobs-Preisverleihung stattfand, war ein tolles Event. Der Vortrag von Terrie Moffitt, die nicht nur eine herausragende Forscherin, sondern auch eine sehr sympathische Person ist, war beeindruckend. J.E.D.I. (*Jacobs Encounters in Developmental Science from an Interdisciplinary Perspective*) soll auch in Zukunft für spannende Vorträge sorgen. Das Konzept für die nächsten Symposien nimmt langsam Form an», so Daum. Ihm schwebt eine Podiumsdiskussion vor, in der ein Thema aus sehr unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und diskutiert werden kann.

### Corona und Mehrsprachigkeit

«In Sachen Corona ist es 2021 ruhiger geworden», berichtet Moritz Daum. «Online-Seminare funktionieren inzwischen gut, man hat viel mehr Routine als 2020. Gerade wenn man externe Gäste einladen möchte, vereinfacht das Online-Format die Organisation sehr.» Trotzdem schätzt er den Austausch vor Ort und freut sich, damit auch einem Bedürfnis seiner Studierenden wieder nachzukommen:

«Online funktioniert vieles, aber die Informationsvielfalt ist gleichzeitig stark eingeschränkt.»

Corona hielt auch Einzug in Moritz Daums Forschung. Nachdem anfänglich der Fokus darauf lag, wie laufende Forschungsprojekte und begonnene Masterarbeiten fortgeführt werden konnten, beantragte Daum zusammen mit seiner Kollegin Stephanie Wermelinger ein Projekt, das sich dem Einfluss von Masken auf die sozial-kognitive Entwicklung von kleinen Kindern widmete. In zwei Studien verglichen sie

das Blickverfolgungsverhalten und die Emotionswahrnehmung von Kindern vor und während der Pandemie. Die beruhigende vorläufige Erkenntnis: Die Maskenpflicht scheint bei den Kindern keinen grossen Effekt auf diese beiden Aspekte zu haben. Mögliche Gründe dafür: Sie sehen nach wie vor andere Kinder ohne Masken, und auch ihre Eltern begegnen ihnen grösstenteils unmaskiert.

In Zeiten von Corona hat sich die App «Die kleinen Weltentdecker», ein Online-Entwicklungstagebuch für Eltern, als Glücksfall erwiesen. Die App, die schon lange vor der Pandemie entwickelt wurde, erlaubte es Daum und seinem Team, weiterhin fleissig Daten zu sammeln. Verschiedene Kooperationen, zum Beispiel mit dem Marie Meierhofer Institut für das Kind, tragen weiter dazu bei: «Die Kooperationen helfen dabei, die App bekannter zu machen und den Datensatz zu vergrössern. Dafür bekommen unsere Partner ein Tool, mit dem man im Längsschnitt die Kompetenzen von Kindern erheben kann. Durch die verschiedenen Sprachen, in denen die App zur Verfügung steht, kann so längsschnittliche Forschung weit über die Grenzen der Schweiz hinaus betrieben werden», erklärt Daum.

Ein weiteres Thema, das Moritz Daum in den vergangenen Jahren beschäftigte, ist die Mehrsprachigkeit. Wie unterscheiden sich Kinder, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, von Kindern, die mit nur einer Sprache aufwachsen, und wie beeinflusst das ihre Kommunikation? Daum und seine Kolleginnen Anja Gampe und Stephanie Wermelinger vermuten, dass Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, sensibler sind für kommunikative Aspekte. Diese Hypothese versuchen sie mit eigenen und Befunden aus bestehenden Studien zu untermauern.



### Inklusives Führen

Seine neue Funktion als Direktor des Jacobs Center empfindet Moritz Daum als herausfordernd, aber auch gewinnbringend und insbesondere sehr lehrreich. Auch hier treibt ihn der Netzwerk-Gedanke um: «Ich möchte, dass das Jacobs Center noch stärker zu einem wirklichen Center zusammenwächst; dass wir mehr miteinander und weniger «nebeneinander» reden.» Dazu verfolgt er eine spezifische Führungsphilosophie: «Als Direktor muss man manchmal klare Entscheide treffen. Trotzdem ist es mir wichtig, die Bedürfnisse der Menschen abzuholen und eine möglichst flache Hierarchie anzustreben. So sollen Entscheide keinen Willkürcharakter annehmen, sondern breit akzeptiert werden.»

«Ich bin überzeugt: Wenn sich Menschen wertgeschätzt und wohl fühlen, liefern sie die beste Arbeit.»

## Interviews

Lilly Shanahan

**Langzeitfolgen psychischer Probleme bei Kindern und Jugendlichen**

Während der Corona-Pandemie wurde der psychischen Gesundheit von Jugendlichen so viel Beachtung geschenkt wie nie zuvor – gleichzeitig konnten viele Betroffene keine zeitgerechte und angemessene psychologische Hilfe in Anspruch nehmen. Die Forschung von Prof. Lilly Shanahan zu Langzeitfolgen psychischer Probleme im Kindes- und Jugendalter zeigt auf, weshalb dies überaus wichtig wäre. Gerade beim fehlenden Bewusstsein für und dem Wissen über psychische Probleme sieht sie grossen Handlungsbedarf.

**Lilly Shanahan**

Prof. Dr.

Professorin für Klinische  
Entwicklungspsychologie,  
Psychologisches Institut  
Forschungsleiterin Risiko  
und Resilienz  
Co-Projektleiterin z-proso

**Weitreichende Folgen psychischer Probleme im Kindes- und Jugendalter**

Jugendliche sehen sich oft mit chronischen Stressoren konfrontiert, was zu psychischen Problemen wie Depression führen kann. Wenn diese schnell erkannt und behandelt werden, kann das für die jugendlichen Patient\*innen eine Chance sein, den gesunden Umgang mit psychischen Belastungen zu erlernen. Die Förderung der psychischen Gesundheit im Jugendalter ist also besonders wichtig, um spätere Risiken zu minimieren, denn psychische Probleme im Kindes- und Jugendalter können weitreichende Folgen haben: Wer im Kindes- oder Jugendalter mit psychischen Problemen konfrontiert wird, konsumiert im späteren Leben eher Drogen, hat ein höheres Risiko, mit sozialen Beziehungen Probleme zu haben, oder hat eine tiefere Wahrscheinlichkeit, das volle Ausbildungspotenzial zu erreichen. Ausserdem besteht ein erhöhtes Risiko, auch im Erwachsenenalter an psychischen

Problemen oder körperlichen Erkrankungen zu leiden. Je länger die depressiven Symptome in der Jugend anhalten, desto höher ist das Risiko, an solchen Langzeitfolgen zu leiden.

**Bewusstsein und Wissen sollten gefördert werden**

Manche lebenslangen Verhaltensmuster und Gewohnheiten formieren sich schon früh. Wer also in jungem Alter lernt, die psychische Gesundheit zu fördern, kann das ganze Leben lang darauf aufbauen und zurückgreifen. Damit diese Gewohnheiten erlernt werden können, brauchen wir laut Shanahan ein stärkeres Bewusstsein für und mehr Wissen über unsere psychische Gesundheit. Wenn psychische Probleme schnell erkannt und kompetent behandelt würden, könne das eine Chance sein, den gesunden Umgang mit psychischen Problemen zu erlernen. Dazu fehlen heute aber in vielen Fällen die notwendige Infrastruktur sowie niederschwellige, fachgerechte Behandlungsangebote. Folgen davon sind, wie oben



## Interview mit Lilly Shanahan

beschrieben, weitreichende Langzeitfolgen, die Betroffene sowie ihr Umfeld jahrelang betreffen können.

### Chancen und Schwierigkeiten von Open Data

Um die Langzeitfolgen psychischer Probleme im Kindes- und Jugendalter zu ergründen, braucht es Studien, welche dieselben Teilnehmenden über Jahrzehnte hinweg begleiten und untersuchen. Beispielsweise begleitet die am Jacobs Center angesiedelte z-proso-Studie rund 1400 Zürcher Jugendliche seit 2004. Diese ist mit grossen Aufwänden verbunden. Shanahan erachtet Replizierbarkeit und die Zusammenarbeit unter Forschenden, etwa durch Open Data, als sehr wichtig: Vorteile wie Transparenz, die volle Ausschöpfung des Nutzens einer Studie oder vereinfachte integrative Datenanalysen sind mit Open Data, verbunden. Auch Daten, die von Projekten am Jacobs Center erhoben werden, werden zu diesem Zweck mit anderen Forschenden geteilt. Jedoch bringt Open Data auch Herausforderungen mit sich, wobei vor allem der Datenschutz heraussticht:

«Es ist zentral, die Anonymität der Teilnehmenden zu schützen, denn viele Informationen, die wir sammeln, sind sehr persönlich und sensibel. Daraus ergibt sich ein nicht ganz einfaches Spannungsfeld.»

Laut Shanahan ist deshalb eine wichtige Aufgabe, im Bereich von Open Data Reglemente zu erstellen, die kontrollierten Zugang zu Daten ermöglichen, aber gleichzeitig die Anonymität der Teilnehmenden wahren.

### Corona – Forschung und Gesellschaft

«Über Probleme in der Jugendentwicklung nachdenken, Fragen stellen, Hypothesen testen, Neues herausfinden. Dies im Team, mit Kolleg\*innen, Student\*innen und der Öffentlichkeit diskutieren und darauf aufbauend wieder neue Fragen stellen.»

So beschreibt Lilly Shanahan den Forschungsprozess, wobei sofort auffällt, dass darin ständig interagiert und zusammengearbeitet wird. Neben der Zusammenarbeit unter Forschenden, zum Beispiel durch Open Access, ist Lilly Shanahan ebenfalls wichtig, mit ihrer Forschung auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen. So sucht sie ständig nach Antworten auf aktuell wichtige Fragen. Beispielsweise hat das am Jacobs Center beheimatete z-proso-Team im letzten Jahr auch zum Verhalten und der Problembewältigung während der Corona-Pandemie geforscht. Internationale Teams zeigten, dass sich nach vielen Pandemie-Monaten der psychische Druck auf Jugendliche oft erhöhte, was bei nicht zeitgerechter oder inadäquater Behandlung schlimme Folgen haben kann. Erfreulicherweise gab es in der z-proso-Studie und anderen Studien aber auch Jugendliche, die während der Pandemie Neues über ihre Resilienz lernten und Strategien erarbeiteten, die ihnen den Umgang mit schwierigen Situationen erleichtern.

Die Corona-Pandemie hat den Handlungsbedarf bezüglich psychologischer Dienste für Kinder und Jugendliche offengelegt. Lilly Shanahans Forschung zeigt, dass psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen auch längerfristig gravierende Folgen haben können. Umso wichtiger erscheint ihre Forderung: «Insgesamt brauchten wir in der Gesellschaft ein viel stärkeres Bewusstsein für und mehr Wissen über psychische Gesundheit.»





## Nachwuchswissenschaftler\*innen

# Réka Borbás ist die neue Vertreterin der Passiv-Mitglieder des Jacobs Center

Réka Borbás wurde als neue Vertreterin der Passiv-Mitglieder des Jacobs Center gewählt und nimmt ab Mai 2021 an den Sitzungen des Leitungsausschusses des Jacobs Center teil.

### Zu Réka Borbás' Forschungstätigkeit: der Gehirnentwicklung auf der Spur

Réka Borbás forscht am Jacobs Center an der «Theory of Mind», also der Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzuversetzen und ihre Sichtweisen oder Gefühle zu verstehen. Ein Kind entwickelt erste Aspekte dieser Kompetenz typischerweise im Vorschulalter.

Da die Theory of Mind eng mit Empathie und Toleranz zusammenhängt, ist sie für die soziale Entwicklung besonders wichtig: Eine reduzierte Ausbildung der Theory of Mind findet sich beispielsweise bei Autismusspektrumsstörungen. Bisherige Forschung an den biologischen Grundlagen der Theory of Mind basierte oft auf Beobachtungen am Individuum. Réka Borbás wählt einen anderen Weg und fragt sich: Was passiert, wenn wir Familienmitglieder gemeinsam untersuchen? In ihrem aktuellen Projekt vergleichen sie und das NMR-Kids-Lab-Team die Hirnaktivität bei Kindern und ihren Müttern. Dadurch wollen sie herausfinden, ob die Theory of Mind innerhalb einer Familie ähnlich ausgebildet ist.

### Mit Daten und Menschen umgehen

Für ihre Messungen verwendet Réka Borbás die funktionelle Magnetresonanztomografie (fMRI). Dabei liegt die Versuchsperson in einer Röhre und betrachtet drei Bilder, welche den Anfang einer Geschichte darstellen. Anschliessend entscheidet sie, wie die Geschichte enden soll. Die fMRI misst fortlaufend, welche Hirnregionen während der Aufgabe aktiv sind. Für Réka Borbás ist es wichtig, dass jede Messung auch für ihre Probanden eine gute Erfahrung ist.

«Uns geht es um die Menschen. Wir wollen von den Familien lernen, aber ihnen gleichzeitig einen spannenden Einblick in die Wissenschaft geben.»

Deshalb benutzt das Team Bilder und Geschichten, um das Erlebnis unterhaltsam zu gestalten. Ihre Strategie scheint zu funktionieren, denn die Kinder zeigen sich von der fMRI fasziniert und freuen sich auf die nächste Fahrt mit der «Rakete». Als die Pandemie fMRI-Messungen erschwerte, mussten Réka Borbás und das Team umdenken. Sie ermittelten anhand eines Fragebogens, wie es ihren Probanden während der Pandemie erging. Nun freut sich Réka Borbás darauf, bald neue Experimente durchführen zu können. An weiterführenden Studien sollen ganze Familien teilnehmen, insbesondere auch Väter. «Kinder sind Teil eines Systems. Die Forschung bewegt sich immer mehr in die Richtung, dass man nicht einzelne Kinder, sondern das ganze System betrachtet. Das macht unsere Forschung schwieriger, aber auch interessanter.»



**M Sc. Réka Borbás**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Developmental Neuroscience  
im Team von Nora Maria Raschle

# Neu eingeworbene Drittmittelprojekte und internationale Forschungsk Kooperationen

Ana Costa-Ramón

## **Paternity leave and female labor force participation in Switzerland**

Foundation for Research in Science and the Humanities (UZH);  
CHF 30,000  
Project partner: Anne Brenøe

Moritz Daum

## **Developmental Science Network Zurich**

UZH Executive Board;  
CHF 140,000  
Project partners: Alexandra Freund, Reto Huber, Peter Klaver,  
Bea Latal, Elisabeth Moser Opitz, Michael Shanahan,  
Esther Stöckli and Susanne Walitza

## **How experience shapes infants' and children's gaze following**

A cross-sectional and longitudinal study on the influence of facial masks on communicative development;  
Foundation for Research in Science and the Humanities (UZH);  
CHF 20,860  
Project partner: Stephanie Wermelinger

Michelle Loher (Lilly Shanahan's lab)

## **Prevalence of and Pathways to Non-Medical Use of Prescription Medications Among Adolescents and Young Adults in Urban Switzerland**

Swiss National Science Foundation – DOC.CH Scheme;  
CHF 233,009

Nora Maria Raschle

## **STRESS: Transdisciplinary study of risk and resilience of stress exposure across the life-course**

Hochschulmedizin Zürich; Collaborator/PI;  
CHF 149,513

## **Adaptive Brain Circuits in Development and Learning**

University of Zurich Research Priority Program,  
Collaborator/PI;  
CHF 772,912

## **Intergenerational transfer effects on the human reading network in mother-child dyads**

Zurich Neuroscience Network; PI;  
CHF 113,367

Lilly Shanahan (new international collaborations)

## **Growing up in a pandemic: trajectories of mental health from childhood to early adulthood in the context of COVID-19**

HRB (Health Research Board, Ireland);  
PI: MacMillan;  
Project partners: Anna MacFarlane, Maura Adshead,  
and Michael Shanahan

Ulf Zöllitz

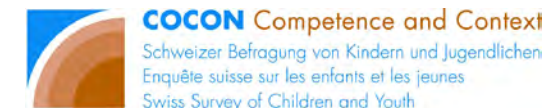
## **World Parenting Survey**

Swiss National Science Foundation;  
CHF 474,760



# COCON

## Neuigkeiten von der COCON-Studie



Zu Beginn der Pandemie haben stark betroffene Länder wie die Schweiz Schutzmassnahmen und Einschränkungen erlassen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen.



**Marlis Buchmann**

Prof. em. Dr. Dr. h.c.  
Forschungsleiterin COCON-Studie, em. Professorin für Soziologie



**Jeanine Grütter**

Prof. Dr.  
Professorin für Psychologie an der Universität Konstanz

So verhängte Mitte März 2020 die Schweizer Regierung einen Lockdown für alle nicht essenziellen Geschäfte und beschloss, Schulen und Einrichtungen höherer Bildung zu schliessen. Der Wechsel vom normalen Schulbetrieb zu Fernstudium und Heimunterricht dürfte sich für viele Jugendliche herausfordernd gestaltet haben.

Begleiterscheinungen waren bildungsbezogene Sorgen hinsichtlich des eigenständigen Lernens, möglicher Klassenwiederholung oder der weiteren Zukunft.

Dazu gesellte sich auch gesundheitsbezogener Stress, sich mit dem Virus zu infizieren und womöglich andere anzustecken. Diese Sorgen wogen umso schwerer, als Jugendliche in dieser Zeit kaum persönlichen Kontakt zu ihren Freunden pflegen konnten, die gerade in Krisenzeiten eine wichtige Quelle sozialer Unterstützung sein dürften.

Die vorliegende Studie mit Beteiligung von Lena Dändliker, Isabel Brünecke, Paola Citterio und Fabienne Lochmatter untersuchte deshalb, ob Schulschliessungen und gesundheitsbezogene Unsicherheiten zu Beginn der Pandemie Risikofaktoren für das psychische Wohlbefinden von Jugendlichen darstellten. Ebenso wurde der Frage nachgegangen, ob wahrgenommene soziale Unterstützungsleistungen seitens Lehrpersonen, Eltern und Freunden als protektive Faktoren für das psychische Wohlbefinden wirkten.

Die Ergebnisse, basierend auf den Antworten von 1562 befragten Jugendlichen mit einem Durchschnittsalter von 16 Jahren, zeigten drei Resilienzprofile mit unterschiedlichen Ausprägungen von schul- und gesundheitsbezogenen Sorgen, wahrgenommener Unterstützung und psychischem Wohlbefinden. Diese sind als Profile mit tiefer (19%), mittlerer (47%) und hoher (34%) jugendlicher Resilienz zu verstehen (siehe Grafik auf der Folgeseite).



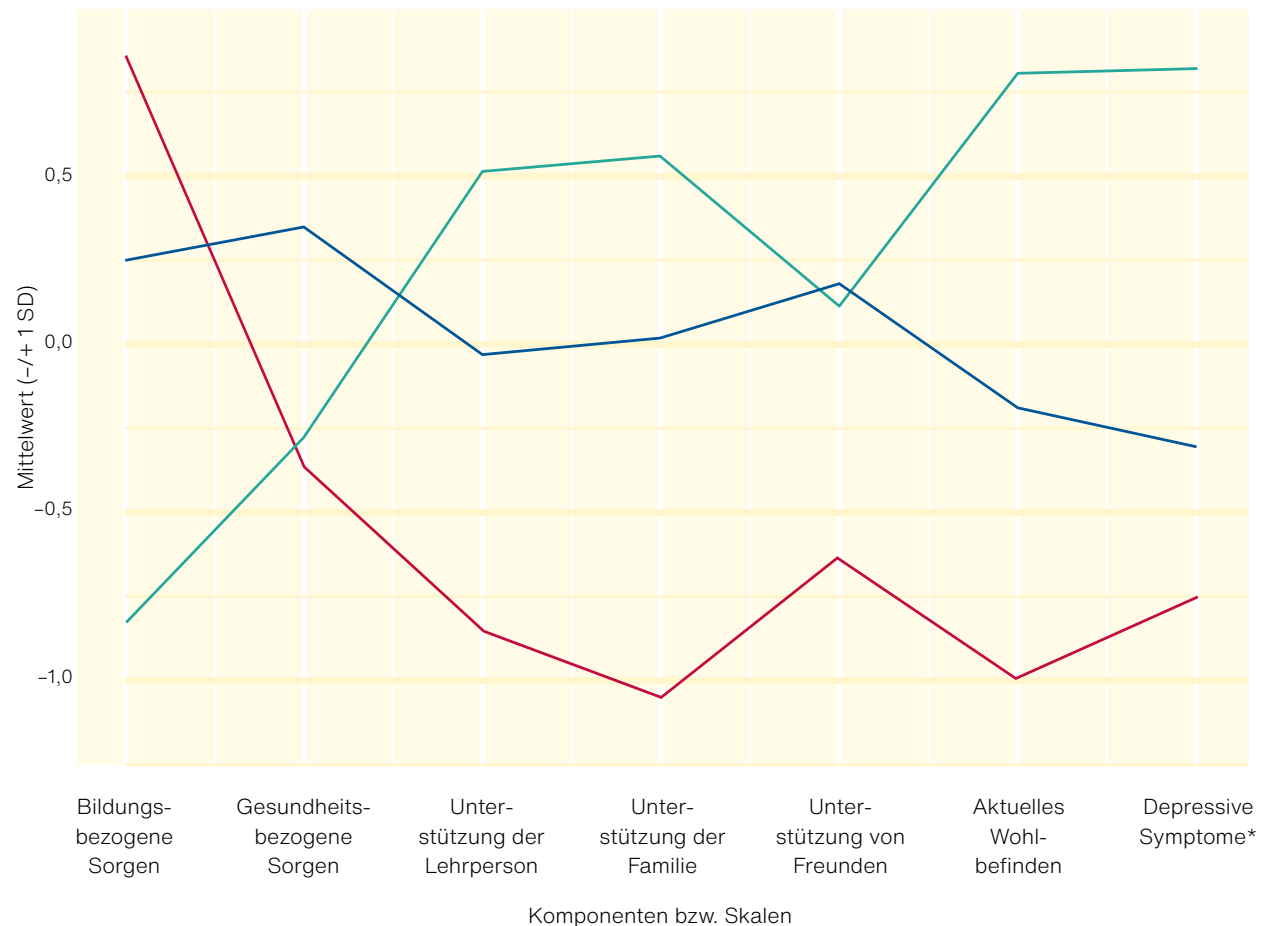
Tiefere Resilienz ging dabei Hand in Hand mit höheren bildungsbezogenen Sorgen, tieferer wahrgenommener Unterstützung und tieferem psychischem Wohlbefinden.

Umgekehrt war eine höhere Resilienz mit tieferen Besorgnissen, höherer Unterstützung und höherem psychischem Wohlbefinden assoziiert. Weitere Analysen deuteten auf die stärkere Bedeutung von bildungsbezogenen Sorgen für das psychische Wohlbefinden im Vergleich zu gesundheitsbezogenen Besorgnissen hin. Sie unterstreichen im Weiteren auch die grössere relative Bedeutung der elterlichen Unterstützung im Vergleich zu derjenigen von Lehrpersonen und Freunden.

Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler während der Schulschliessungen über ein hohes Ausmass an Belastungen berichtete, sich wenig unterstützt fühlte und auch ein niedriges Wohlbefinden sowie höhere depressive Symptome aufwies.

Dabei stellten insbesondere bildungsbezogene Sorgen von Jugendlichen einen gewichtigen Risikofaktor für deren psychisches Wohlbefinden dar. Ebenso deutlich zeigte sich, dass die wahrgenommene elterliche Unterstützung in einer solchen Krisenzeit eine protektive Wirkung auf das psychische Wohlbefinden von Jugendlichen haben kann. Da diese Unterstützungsquelle jedoch nicht bei allen Jugendlichen vorhanden war, wird eine gezielte Unterstützung von Jugendlichen mit Risikoprofilen als Ergänzung von schulischen Massnahmen empfohlen.

### Resilienzprofile (latent geschätzt)



Resilienzprofile (latent geschätzt). Die Skalen mit einem Sternchen\* wurden recodiert. Hohe Werte in depressiver Symptomatik bedeuten tiefere depressive Symptome und umgekehrt. Alle Skalen wurden mittelwertzentriert, sodass die Nulllinie den mittleren Wert aller Jugendlichen in der Stichprobe wiedergibt.

#### Resilienzprofile

— Tief (19,01%) — Mittel (46,62%) — Hoch (34,37%)

## BUNAVIA

## Wissen schaffen zur Förderung des Lernens und Grosswerdens an Zürcher Schulen

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt BUNAVIA bringt die verschiedenen Disziplinen des Jacobs Center und über dieses hinaus zusammen. Im Zentrum steht die Frage, wie Kinder wissbegierige Akteure werden und bleiben und welchen Einfluss der Kontext hat, in dem die Kinder aufwachsen.



**Prof. Dr. Moritz Daum, Dr. Doris Hanappi, und Dr. Martin Kindschi berichten über das BUNAVIA-Projekt des Jacobs Center.**

Den Kern bilden drei Themenbereiche: Erstens, die Rolle sozialer Netzwerke von Kindern, Eltern und Lehrpersonen, zweitens, die Rolle von (kulturellen) Werten der Eltern und der Entwicklung der eigenen Identität der Kinder, und drittens, die Rolle von Zeitznutzung für die Entwicklung von Lernfähigkeit.

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten wird die Frage stehen, wie sich Persönlichkeit, Kognition, Verhalten und Praktiken im Kontext sozialer Beziehungen und der Kultur auf Entwicklungs- und Lernprozesse auswirken.

Der Altersbereich der untersuchten Kinder beginnt bei etwa vier bis fünf Jahren. BUNAVIA wird Kinder bis in die Sekundarstufe begleiten. Fragebogen- und verhaltensbasierte Methoden sowie hochaufgelöste Messungen von Aktivitäten und sozialen Beziehungen kommen dabei zum Einsatz.

Im Zentrum der Studie stehen die Entwicklung und das Wohl des Kindes und die Förderung der Fähigkeit, in seiner sozialen Welt mit anderen zu interagieren, sich zu organisieren und auf dieser Basis das eigene Potenzial bestmöglich zu entfalten. Fakt ist, dass die Entwicklung dieser Fähigkeiten von Schulkindern auch in Hocheinkommensländern wie der Schweiz stark von dem Kontext abhängt, in dem sie aufwachsen, zum Beispiel dem sozialen Status der Eltern und ihrer Herkunft.

BUNAVIA wird Aspekte der Interaktionen von Kindern mit anderen Kindern und der Interaktionen von Eltern mit anderen Eltern untersuchen sowie die Frage, wie Eltern den Alltag ihrer Kinder strukturieren und welche Werte sie den Kindern mit auf den Weg geben. Zum Beispiel beleuchtet die Studie, was hinter dem Begriff «sozialer Status» steht und, insbesondere, wofür er eigentlich steht, wenn wir Lebens- und Lernverläufe und das Wohlergehen von Kindern besser verstehen wollen. So etwa bei der Suche nach Gemeinsamkeiten und

## Aktuelle Forschungsprojekte II

Unterschieden in Entwicklungsverläufen bei Schulkindern: In welcher Hinsicht haben Kinder ähnliche Entwicklungsverläufe, wo divergiert deren Entwicklung?

**Welche Rolle haben soziale und kulturspezifische Praktiken? Einer Antwort auf diese Frage näher zu kommen – das ist ein längerfristiges Ziel von BUNAVIA.**

Ein wichtiger Meilenstein wurde vergangenes Jahr erreicht. Im Dialog mit der Abteilung für Bildungsplanung des Kantons Zürich sowie der Stadt Zürich wurde ein gemeinsames und harmonisiertes Stichprobendesign entwickelt, welches die BUNAVIA-Stichprobe an die geplante Zürcher Lernverlaufserhebung (LVE) koppelt. Die LVE ist eine über mehrere Jahre geplante Längsschnittstudie zur dynamischen Erfassung von Lernverläufen ab der Primarstufe an Zürcher Schulen. Damit kann BUNAVIA den Zugang zu Zürcher Schulen kurz- und mittelfristig sichern, und wir haben eine solide Basis, um schulische, soziologische und psychologische Daten zu erheben, welche dazu dienen wird, Entwicklungs- und Lernverläufe zu erforschen sowie zahlreiche interdisziplinäre Kollaborationen anzustossen.

BUNAVIA vereint Wissenschaftler\*innen des Jacobs Center und verschiedener anderer Forschungsbereiche, sowohl innerhalb als auch über die Grenzen der UZH hinaus. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit dem University Research Priority Program (URPP) «Soziale Netzwerke»: In Kollaboration mit Prof. René Algesheimer wird beispielsweise untersucht, wie soziale Netzwerke von Familien und Kindern die sozioemotionale Entwicklung beeinflussen. Eine weitere Zusammenarbeit besteht mit Kolleg\*innen aus dem Kinderspital, insbesondere Prof. Oskar Jenni und Prof. Reto Huber. In einem Teilprojekt wird untersucht, wie Schlafgewohnheiten und Aktivitätsmuster in Familien mit dem Wohl des Kindes einschliesslich seiner Lernentwicklung zusammenhängen.

BUNAVIA liefert über die regelmässigen Erhebungswellen die notwendige Datengrundlage zum sozioökonomischen und kulturellen Familienkontext des Kindes sowie zu kritischen Ereignissen (Tod eines Familienmitgliedes, Trennung der Eltern, Verlust des Arbeitsplatzes), die dann mit sozialen Kontaktdaten kombiniert werden.

Auch international konnte BUNAVIA neue Kollaborationen aufbauen. So wird Prof. Anna Baranowska von der Universität Umeå untersuchen, wie Veränderungen in Aktivitätsmustern der Kinder und in ihren Beziehungen den Einfluss elterlicher Arbeitslosigkeit auf das Wohl und die Entwicklung von Kindern beeinflussen.

### Nächste Schritte in BUNAVIA

Im Frühjahr 2022 startet die Pilotierung von BUNAVIA. Im Vordergrund steht der Pre-Test der Online-Erhebung zu Familie und Haushalt, welche voraussichtlich in die kantonale Lernverlaufserhebung einfliesst. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf einer Pilotierung der Themenmodule zum komplexen Wechselspiel zwischen Aktivitätsmustern und psychischer Gesundheit verschiedener Familienmitglieder einerseits und kritischen Lebensereignissen und sozioemotionaler Entwicklung andererseits. Dabei sollen unter anderem die Durchführbarkeit, die Benutzer\*innenfreundlichkeit und die Akzeptanz des hausinternen Fragebogens und eines von Prof. Jonathan Gershuny und Kollegen am Centre for Time Use Research (CTUR) des University College in London entwickelten Web-Tagebuchs im Schweizer Kontext getestet werden. In diesem Zeitraum soll in ersten Vorgesprächen die Ausweitung der Studie auf den Kanton Waadt vorbereitet werden.

Ein weiterer Schritt besteht darin, den ersten Teil der Kern-erhebung mit 50 Prozent der insgesamt interessierten Klassen im Herbst 2022 durchzuführen. Der Schwerpunkt im Jahr 2022 liegt darauf, die Grundlagendaten zu Studienbeginn sowie Informationen zu Zeitznutzung und Persönlichkeit zu

erfassen. Die verbleibenden 50 Prozent der Klassen werden 2023 befragt und bilden zusammen mit den 2022 rekrutierten Klassen die ersten beiden Teilkohorten in BUNAVIA.

Bei solchen Langzeitstudien geht es immer auch um zwei Dinge: Zum einen gilt es, die Belastung der Schulen möglichst gering zu halten, und zum anderen, die Teilnehmenden in ihrer Geduld nicht überzubeanspruchen. Denn gerade bei Langzeitstudien ist es wichtig, möglichst viele Teilnehmende zu gewinnen und optimale Bedingungen für einen hohen Panelverbleib zu schaffen. Für den Moment sind die Grundpfeiler der ersten Datenerhebungen gesetzt – und Doris Hanappi blickt diesen erfreut entgegen: «Ich sehe unsere Rolle in den nächsten Jahren darin, Projekte zu ermöglichen, mit denen wir eine längsschnittliche Grunddatenbasis schaffen, welche kantonsübergreifend nutzbar ist, zum Beispiel, um Ergebnisse aus dem Kanton Zürich mit denjenigen aus einem weiteren Kanton vergleichen zu können. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten finden wir, wenn wir Tagesabläufe von Schulkindern in verschiedenen Kanton vergleichen? Wie sehen Freundschaftsbeziehungen an Orten aus, an denen jedes Jahr die Klassen neu zusammengestellt werden, im Vergleich zu jenen, an denen Schüler\*innen die ersten Jahre in derselben Klasse verbleiben?»

Zur Beantwortung dieser und vieler weiterer Fragen erhebt BUNAVIA also Daten, die im Mittelpunkt der Spitzenforschung stehen werden, an der viele verschiedene Wissenschaftler\*innen und die breite Öffentlichkeit beteiligt sind.

#### Quellen

Tomasik, M. J., Oostlander, J., & Moser, U. (2018). Von der Schule in den Beruf: Wege und Umwege in der nachobligatorischen Ausbildung. Zürich: Bildungsdirektion Kanton Zürich.

Moser, U., Stamm, M., & Hollenweger, J. (Hrsg.). (2005). Für die Schule bereit? Lesen, Wortschatz, Mathematik und soziale Kompetenzen beim Schuleintritt. Oberentfelden: Sauerländer.



# ZYS Zürcher Jugendsurvey

Der Zürcher Jugendsurvey (ZYS) wurde nach den Erhebungswellen 1999, 2007 und 2014 im Jahr 2021 zum vierten Mal durchgeführt. Basierend auf wiederholten, methodisch identischen Schüler\*innenbefragungen gibt der ZYS über die Zahlen der amtlichen Statistik hinaus Einblicke in die längerfristige Entwicklung des tatsächlichen Ausmasses und der Struktur von Jugendgewalt und deren Ursachen.



**Denis Ribeaud**

Dr.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Projektleiter z-proso-Studie  
Forschungsleiter ZYS

Im Rahmen von ZYS wurden von Mai bis Juli 2021 im Kanton Zürich repräsentative Stichproben von 1043 Siebtklässler\*innen (13–14 Jahre), 2456 Neuntklässler\*innen (15–16 Jahre) und 899 Elftklässler\*innen (17–19 Jahre) mit Tablet-Computern im Klassenzimmer befragt. Trotz der Widrigkeiten der Pandemie leistete das Feldforschungsteam unter der Leitung von Giordano Giannoccolo und Daniela Dombrowski hervorragende Arbeit und konnte mehr als 90 Prozent der ursprünglich ausgewählten Klassen erfassen und befragen und die anderen durch Klassen aus derselben Stichprobeneinheit ersetzen. Insgesamt nahmen 266 Klassen, darunter auch Klassen an Berufsschulen, an der Studie teil.

Die Studie wird Einblicke in allgemeine Trends bei Mobbing, Jugendgewalt, Delinquenz und Drogenkonsum seit 1999 geben. Als erste ihrer Art in der Schweiz wird sie auch Erkenntnisse über die Entwicklung von Dating-Gewalt und Cyber-

Mobbing in den letzten sieben Jahren liefern. Darüber hinaus wird die Studie dazu beitragen, besser zu verstehen, wie junge Menschen von der Covid-19-Pandemie betroffen waren. Der Bericht über die Studie wird bis Juni 2022 erwartet.

Die Studie wird von der Bildungsdirektion, der Direktion der Justiz und des Innern sowie der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich im Rahmen einer Forschungskoooperation mit 249 000 CHF unterstützt. Weitere Kooperationspartner sind das Bundesamt für Sozialversicherungen (14 000 CHF) und die Schweizerische Kriminalprävention (5000 CHF). Das Jacobs Center beteiligt sich an der Finanzierung dieses Projekts mit einem Beitrag von rund 114 000 CHF an die Lohnkosten der Projektleitung.

# Understanding social gradients in education

## Einblicke in das Projekt

Im Forschungsprojekt «Understanding social gradients in education: A psycho-social-ecological framework» untersuchen wir, wie psychologische, soziale und institutionelle Faktoren soziale Ungleichheiten bei den Bildungsergebnissen beeinflussen und ob diese Faktoren bei der Gestaltung solcher Ungleichheiten zusammenwirken.



**Kaspar Burger**

Prof. Dr.  
SNF-Eccellenza-Professur  
Jacobs Center  
Professor für Soziologie

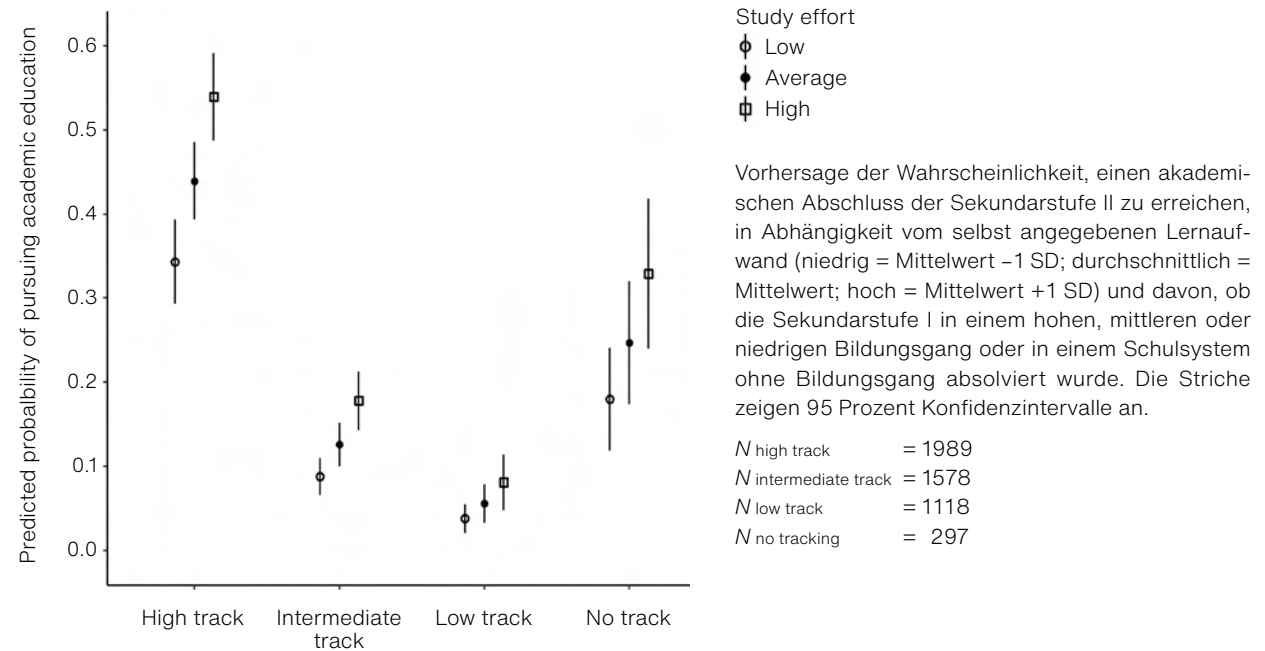
Wir erheben empirische Daten und führen Sekundäranalysen von Daten aus Kohorten-Längsschnittstudien und gross angelegten internationalen Schülerbewertungen durch. Unsere Forschung verfolgt einen interdisziplinären Ansatz und integriert Theorien und Konzepte aus den Bereichen Bildung, Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft. Unser Forschungsteam für dieses Projekt besteht aus Francesca Mele, Kevin Schönholzer und mir. Seit Beginn des Projekts haben wir an drei Hauptthemen gearbeitet. Erstens haben wir mit Hilfe eines länderübergreifenden, vergleichenden Designs untersucht, ob grosszügigere Wohlfahrtsstaaten benachteiligte Familien unterstützen und dadurch die Auswirkungen der sozialen Herkunft auf den Bildungserfolg eines Kindes minimieren können. Zweitens haben wir auf der Grundlage von Längsschnittdaten aus der COCON-Studie untersucht, wie die soziale Herkunft und das menschliche Handeln Übergänge in akademische oder vorberufliche Bildungsgänge im

Schweizer Bildungssystem vorhersagen. Eine weitere Studie schliesslich konzentrierte sich auf eine seit langem geführte Debatte in der sozialwissenschaftlichen Forschung und untersuchte die relative Bedeutung der institutionellen Struktur und des menschlichen Handelns für die Bildungsergebnisse. Ich werde diese Studie im Folgenden kurz beschreiben. Bildungssysteme sind als Sortiermaschinen konzipiert worden, weil sie die Bildungswege kanalisieren und eine Schlüsselrolle bei der Entscheidung über den Eintritt der Schüler\*innen in das Erwerbsleben spielen. Sobald die sie einen bestimmten Bildungsweg eingeschlagen haben, folgen sie wahrscheinlich einer typischen Abfolge von Übergängen, und ihr Bildungsabschluss und ihr späterer beruflicher Werdegang werden bis zu einem gewissen Grad vorhersehbar. Daher legen die Bildungssysteme trotz ihres egalitären Ethos den Grundstein für Ungleichheiten im späteren Leben. Dies gilt insbesondere für stratifizierte Systeme, die die Schüler\*innen in verschiedene,

hierarchisch differenzierte Bildungswege einteilen, die auch als Bildungswege bezeichnet werden. Doch auch wenn die Bildungssysteme den Einzelnen in bestimmte Bahnen lenken, setzt der Einzelne auf seinem Weg durch das System seine eigenen Ziele und verfolgt sie. An mehreren sequentiell organisierten Entscheidungspunkten entscheiden sie, welche Bildungsziele sie verfolgen und welche nicht, und verfolgen so ihre eigenen Bildungsprojekte und schlagen (bis zu einem gewissen Grad) ihre eigenen Wege ein. In dieser Studie wurde versucht, die relative Bedeutung der institutionellen Struktur und des menschlichen Handelns – wie es sich in Studienanstrengungen und Ausdauer manifestiert – für den Bildungsvorlauf zu entschlüsseln. Empirisch konzentrierte sich die Studie auf das Schweizer Bildungssystem, das in dieser Hinsicht ein idealer Fall für die Untersuchung ist, weil es sehr hierarchisch differenziert, aber auch relativ durchlässig ist und sowohl normative als auch nicht normative Wege zu höherer Bildung über Standard- und Nicht-Standard-Wege zulässt.

In der Studie wurde erstens untersucht, inwieweit der Besuch der Sekundarstufe I mit der Wahrscheinlichkeit des Wechsels in eine akademische oder berufliche Laufbahn in der Sekundarstufe II zusammenhängt, und zweitens, inwieweit dies die Wahrscheinlichkeit eines anschließenden Hochschulbesuchs vorhersagt. Die Studie untersuchte auch, wie menschliches Handeln diese Wahrscheinlichkeiten beeinflusste. Die Ergebnisse eines Strukturgleichungsmodells zeigten, dass der Besuch eines Bildungsgangs in der Sekundarstufe I die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in eine akademische Ausbildung signifikant vorhersagte, während das menschliche Handeln in dieser Hinsicht eine geringe, wenn auch nicht vernachlässigbare Rolle spielte (siehe Abbildung). Der Besuch eines akademischen statt eines beruflichen Bildungsgangs in der Sekundarstufe II war wiederum mit einer um 47 Prozent-

### Vorhersage der Wahrscheinlichkeit, einen akademischen Abschluss der Sekundarstufe II zu erreichen



punkte (bzw. das Sechzehnfache) höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, anschließend eine Universität zu besuchen. Unabhängig vom Grad ihrer Handlungsfähigkeit folgten Einzelpersonen vergleichsweise selten untypischen Wegen zur Universität. Das Bildungssystem kanalisierte die Bildungsverläufe, aber die Stärke des kanalisierenden Effekts variierte je nach den verschiedenen Knotenpunkten des Systems.

Quelle

Burger, K. (2021). Human agency in educational trajectories: Evidence from a stratified system. *European Sociological Review*, 37(6), 952–971. <https://doi.org/10.1093/esr/jcab021>

Text: Kaspar Burger



z-proso

# Soziale Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter



**Phase 6 des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter hat im Januar 2021 begonnen. Diese vierjährige Projektphase wird durch einen SNF-Beitrag von 1 Mio. CHF unterstützt, den Denis Ribeaud als Hauptantragsteller und Lilly Shanahan als Mitantragstellerin erhielten.**



**Manuel Eisner**

Prof. Dr.  
Forschungsleiter  
z-proso-Studie  
Professor für Soziologie

Ein Schwerpunkt dieser Phase wird eine neue Welle der Datenerhebung im Alter von 24 Jahren der Studienteilnehmenden sein, die die bestehenden Haupterhebungswellen im Alter von 7, 8, 9, 11, 13, 15, 17 und 20 Jahren erweitern wird.

Das ursprünglich beantragte Budget von 1119 Mio. CHF wurde im zugesprochenen SNF-Beitrag gekürzt. Dankenswerterweise steuerte der Research Integration Fund des Jacobs Center 119 000 CHF bei. Die Unterstützung hilft, die geplante Qualität der Feldforschung aufrechtzuerhalten und vier Treffen des internationalen z-proso-Forschungsnetzwerks zu realisieren.

Weitere Mittel in Höhe von 100 000 CHF wurden aus dem «Smaller Interdisciplinary Research Fund» des Jacobs Center eingeworben. Diese zusätzlichen Mittel dienen dazu, bis 2022 mit der Erhebung von Daten von Studienteilnehmenden mit Kindern zu beginnen und die Grundlagen für eine langfristige z-proso-Multigenerationenstudie mit Fokus auf die inter-

generationale Dynamik des Wohlbefindens zu entwickeln. Diese neue Initiative wird von Lilly Shanahan geleitet. Im Alter von 24 Jahren erwarten wir etwa 30 bis 50 Studienteilnehmende mit einem Kind.

Nach vier Jahren im z-proso-Team hat Nicole Jehle im August 2021 einen neuen Karriereschritt vollzogen. Als Hauptkoordinatorin der Feldforschung und der Datendokumentation hat sie einen herausragenden Beitrag zum Erfolg von z-proso geleistet. Im Juli 2021 hat Céline Gloor als leitende Feldforschungs koordinatorin ihre Arbeit im Projekt z-proso aufgenommen. In dieser Funktion übernahm sie die Verantwortung für die Koordination und das Management aller Aspekte der Feldforschung. Im Dezember 2021 stiess Anna Tobler als Co-Feldforschungs koordinatorin zum Team.

In der zweiten Jahreshälfte 2021 begannen wir mit der Vorbereitung der Feldforschung für die Welle 9 der z-proso-Studie, bei der die Studienteilnehmenden etwa 24 Jahre alt

## Aktuelle Forschungsprojekte V

sein werden. Die Arbeiten umfassten die Aktualisierung der Kontaktdatenbank, die Vorbereitung des Fragebogens und aller Datenerhebungsinstrumente sowie die Einreichung des Projekts bei der zuständigen Ethikkommission der Universität Zürich. Im November 2021 wurden alle Studienteilnehmenden erneut kontaktiert und über die bevorstehende neue Welle informiert. Die Datenerhebung begann im März 2022. Wir gehen davon aus, dass wir diese Welle der Datenerhebung bis Juli 2022 abschliessen werden. Zusätzlich zu den Massnahmen, die in den vorangegangenen Wellen verwendet wurden, werden wir Informationen zu mehreren neuen Bereichen erheben. Dazu gehören zum Beispiel Erfahrungen mit Stalking und Diskriminierung sowie die Befürwortung von Verschwörungsvorstellungen.

Ausserdem setzen wir mehrere Kooperationsprojekte mit akademischen Partner\*innen im Jacobs Center, an der Universität Zürich und auf internationaler Ebene fort.

Dazu gehören ein szenariobasiertes Element, das von Jean-Louis van Gelder am Max-Planck-Institut für Kriminalitäts-, Sicherheits- und Rechtsforschung und Dan Nagin an der Carnegie Mellon University koordiniert wird, sowie eine neue Welle ökologischer Momentaufnahmen unter der Leitung von Aja Murray an der University of Edinburgh; zwei kognitive Tests zusätzlich zu den Haarprobenanalysen, die von Boris Quednow und Lilly Shanahan an der Universität Zürich durchgeführt wurden, sowie Aufgaben zum emotionalen Funktionieren, die den Teilnehmenden der z-GiG-Studie von einem Team, bestehend aus Todd Hare, Nora Maria Raschle und Ana Cubillo, gestellt wurden.

Darüber hinaus hat das z-proso-Team im Jahr 2021 erhebliche Fortschritte bei anderen wichtigen Eckpfeilern der Studie gemacht, nämlich bei der Fertigstellung der detaillierten Kodierung aller Jugendstrafakten sowie des Datenwörterbuchs und der Datendokumentation.

Im Jahr 2021 wurden insgesamt 26 Artikel auf der Grundlage der z-proso-Studie in Fachzeitschriften mit Peer-Review veröffentlicht.

Die veröffentlichten Arbeiten deckten ein breites Spektrum von Themen ab, darunter die Entwicklungsdynamik der psychischen Gesundheit, die Auswirkungen von Covid-19 auf das Wohlbefinden junger Erwachsener, aggressives und gewalttätiges Verhalten, rechtliche Sozialisation und die Dynamik des Substanzkonsums vom frühen Jugendalter bis zum Erwachsenenalter. Das Team wurde ausserdem eingeladen, eine Sonderausgabe des «Journal of Early Adolescence» zum Thema «Risk and Resilience in Early Adolescence» zu koordinieren. Die Beiträge werden sich auf z-proso-Analysen stützen. Annetrin Steinhoff hat die Federführung bei der Koordinierung des Sonderheftes übernommen.

Am 31. August 2021 fand ein eintägiges Symposium des internationalen Forschungsnetzes z-proso, z-IreN, statt. Das Symposium, das online stattfand, umfasste Präsentationen der laufenden Arbeiten von Forschungsteams in Barcelona, Cambridge, Edinburg, Freiburg im Breisgau, Utrecht und Zürich. Im Anschluss daran fand ein Abendessen für die in Zürich ansässigen Mitglieder des Netzwerks statt.



2021

# Veranstaltungen und Neuigkeiten

## Januar

Prof. Lilly Shanahan übernimmt den Vorsitz der Ethikkommission

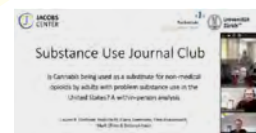


Prof. Lilly Shanahan ist die neue Vorsitzende der Ethikkommission der Philosophischen Fakultät der UZH. Als ständige Kommission der Philosophischen Fakultät prüft die Ethikkommission auf Antrag durch die Projektleitung Forschungsvorhaben nach ethischen Gesichtspunkten und nimmt Stellung zu diesen Forschungsvorhaben.

Ethische Richtlinien: Untersuchungen können die Forschung am Menschen (Humanforschung) sowie auch die Forschung mit Menschen (Sozialforschung) betreffen. Untersuchungen, die am Psychologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt werden, sind nur zulässig, wenn die Ethical Principles of Psychologists and Code of Conduct der American Psychological Association (APA) und die ethischen Richtlinien für Psycholog\*innen der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie (SGP) eingehalten werden. Bei Untersuchungen anderer Fächer der Philosophischen Fakultät sind deren einschlägige Richtlinien zu befolgen.

Weitere Informationen zu dieser Kommission [WEBLINK](#) ↗

## Journal Club zum Thema Substanzgebrauch



Der Journal Club zum Thema Substanzgebrauch traf sich im Januar 2021 zum ersten Mal. Dabei kamen Wissenschaftler\*innen des Jacobs Center und der Psychiatrischen Klinik der UZH zusammen und diskutierten und miteinander aktuelle Themen. Organisiert wurde das Treffen von der Doktorandin Lydia Johnson-Ferguson.

## Februar

Zoom-Vortrag von Dr. Helge Liebert



### Reaktionen von Patient\*innen und verschreibenden Ärzt\*innen auf die Drogenpolitik während der Opioid-Epidemie

Dr. Liebert und Kolleg\*innen untersuchen das Verhalten von verschreibenden Ärzt\*innen und Patient\*innen als Reaktion auf angebotsseitige Beschränkungen während der Opioid-Epidemie. Um den Missbrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten einzudämmen, haben die US-Bundesstaaten elektronische Programme zur Überwachung verschreibungspflichtiger Medikamente (Prescription Drug Monitoring Programs, PDMPs) eingeführt. Anhand von administrativen Schadensdaten des grössten kommerziellen Versicherungsverbands in den USA haben Dr. Liebert und Kolleg\*innen herausgefunden, dass PDMPs die Verbreitung von verschreibungspflichtigen Opioiden einschränken. Die Ärzte\*innen reagieren auf die Überwachung ausschliesslich extensiv, indem sie die Zahl der Patient\*innen, denen sie Opiode verschreiben, begrenzen, ohne die Dosierung oder die Dauer der Verschreibungen anzupassen. Durch dieses Verhalten wird die Versorgung chronischer Opioidkonsument\*innen mit Medikamenten eingeschränkt. Als Reaktion darauf versuchen die Konsument\*innen, die Lieferbeschränkungen zu umgehen, indem sie Rezepte von verschreibenden Ärzt\*innen ausserhalb der Staaten erwerben. Drogenkonsument\*innen ersetzen verschreibungspflichtige Opiode durch Heroin, was zu einem Anstieg der Überdosen von Heroin führt. Die veränderten Konsummuster wirken sich auch auf die Inanspruchnahme des Gesundheitswesens aus, da die Zahl der Krankenhausaufenthalte aufgrund des Missbrauchs verschreibungspflichtiger Medikamente zurückgeht, während die Zahl der Krankenhausaufenthalte aufgrund von Heroimissbrauch steigt. Die Änderung der Zusammensetzung ist nicht kostenneutral: Die Krankenhauskosten steigen um 3 Prozent. Die Drogensubstitutionseffekte sind anhaltend und von erstrangiger Grössenordnung.



Radiobeitrag (SRF) von Prof. Nora Maria Raschle zur Auswirkung der Pandemie auf Jugendliche



**Kurzer Radiobeitrag von Prof. Nora Maria Raschle in «Heute Morgen» (SRF News, Audio)**

Die Reaktionen auf den Pandemie-Fahrplan des Bundes, «Heute Morgen», SRF News

## März

Zoom-Vortrag von Prof. Eliana La Ferrara



**Vortragstitel: Getrennt, aber verbunden: Online-Nachhilfe und Schüler\*innen-Leistungen während der Covid-19-Pandemie**

Als Reaktion auf den Ausbruch der Covid-19-Pandemie ordneten die Regierungen der meisten Länder die Schliessung von Schulen an, was die bestehenden Lerndefizite möglicherweise noch verschärfte. In diesem Beitrag wird die Wirksamkeit einer in italienischen Mittelschulen durchgeführten Massnahme bewertet, die benachteiligten Schüler\*innen während der Schliessung kostenlose individuelle Online-Nachhilfe anbietet. Die Nachhilfelehrer\*innen sind Universitätsstudent\*innen, die 3 bis 6 Stunden pro Woche ehrenamtlich arbeiten. Sie wurden Mittelschüler\*innen nach dem Zufallsprinzip aus einer von den Schulleitungen zusammengestellten Liste potenzieller Nutzniesser\*innen zugewiesen. Anhand von Original-Erhebungsdaten, die von Schüler\*innen, Eltern, Lehrer\*innen und Tutor\*innen gesammelt wurden, stellen wir fest, dass das Programm die akademischen Leistungen der Schüler\*innen erheblich steigerte (im Durchschnitt um 0,26 SD) und dass es ihre sozioemotionalen Fähigkeiten, ihre Erwartungen und ihr psychologisches Wohlbefinden deutlich verbesserte. Die Auswirkungen sind

bei Kindern mit niedrigem sozioökonomischem Status und, im Falle des psychologischen Wohlbefindens, bei Kindern mit Migrationshintergrund stärker (gemeinsames Papier mit Michela Carlana).

Risk and resilience among young adults during the Covid-19 pandemic



**Vortrag von Prof. Lilly Shanahan im Rahmen des Mittagseminars des UZH Competence Center for Mental Health (CCMH)**

Zwei Vorträge von Prof. Nora Maria Raschle an der BrainFair 2021



**Kurzvorträge zu psychologischen Folgen der Pandemie und ein Vortrag im Rahmen des Schulprogramms**

- Gehirnfunktion und psychosoziales Wohlbefinden von Kindern und Familien
- Manchmal braucht es MR-Superhelden

[WEBLINK ↗](#)

Prof. Moritz Daums Interview für «Einstein» (SRF 1)



**Prof. Moritz Daum und Dr. Anja Gampe vom Entwicklungspsychologie-Team wurden von «Einstein» (SRF 1) interviewt zum Thema, wie Smartphones und Sprachroboter unsere Kinder beeinflussen.**

[INTERVIEW ↗](#)

Zoom-Vortrag von Dr. Cesar Leos-Toro



**Bewältigung der Auswirkungen der Legalisierung von nichtmedizinischem Cannabis auf die öffentliche Gesundheit**

Im Jahr 2018 wurde Kanada das zweite Land der Welt, das den nichtmedizinischen Cannabiskonsum legalisierte, was eine einzigartige Gelegenheit bot, eine neuartige Politik mit wichtigen Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit genau zu überprüfen. Damals waren die vorläufigen Bewertungen der Legalisierung des nichtmedizinischen Cannabiskonsums aufgrund fehlender Ausgangsdaten und eines Mangels an vergleichbaren Datenquellen in den verschiedenen Gerichtsbarkeiten und im Zeitverlauf sowie aufgrund der unzureichenden Detailgenauigkeit der traditionellen Cannabisüberwachungs-Erhebungen sehr begrenzt.

Zu den wichtigsten Fragen, die die Entscheidungsträger in Bezug auf die Auswirkungen der Legalisierung von Cannabis zu nichtmedizinischen Zwecken beschäftigten, gehörten neben anderen Unwägbarkeiten auch Bedenken hinsichtlich eines erhöhten Konsums, eines riskanten Konsums, des Übergangs von illegalen Quellen und der Auswirkungen der Kommerzialisierung auf soziale Normen und Konsummuster.

Ein Grossteil der empirischen Erkenntnisse, die als Grundlage für die kanadischen Gespräche dienten, stammte aus US-Bundesstaaten, die 2012 nichtmedizinisches Cannabis legalisiert hatten. Es bestand ein dringender Bedarf an Erkenntnissen für spezifische Regulierungsmassnahmen, die die kurz- und langfristigen Auswirkungen der Legalisierung bestimmen können, einschliesslich der Wirksamkeit von Kennzeichnung, Marketing und anderen Produktvorschriften. Darüber hinaus musste all dies kanadaspezifisch und kulturell auf die Bevölkerung zugeschnitten sein, da es erhebliche Unterschiede zwischen dem kanadischen und dem US-Kontext gibt.

Diese Präsentation gibt einen Überblick über die Ergebnisse und regulatorischen Überlegungen eines Pilotprojekts für alle

Länder, die sich auf ein solches gesundheitspolitisches Experiment vorbereiten, das die Bedeutung der Messung vorgelagerter politischer Massnahmen hervorhebt, um die Auswirkungen auf nachgelagerte Verhaltensweisen zu verstehen, die die Gesundheit der Bevölkerung beeinflussen.

Dr. Jeanine Grütter hat einen Ruf auf eine Professur für Bildung und Inklusion an der Universität Konstanz angenommen



Herzlichen Glückwunsch an unsere Jacobs-Center-Post-Doktorandin Dr. Jeanine Grütter, die einen Ruf auf eine Professur für Bildung und Inklusion an der Universität Konstanz angenommen hat! Dr. Grütters Forschungslabor wird in den Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung eingebettet sein. Ihre Forschungsprojekte haben das Ziel zu untersuchen, wie Schulen auf Diversität und Vielfalt aufbauen können, um das Potenzial jedes Kindes zu nutzen.

[WEBLINK ↗](#)

## April

Jacobs Center ist an der SRCD präsent



### Konferenz der Society for Research on Child Development (SRCD 2021)

Die SRCD ist eine der grössten Konferenzen zur Kindesentwicklung weltweit. Mehrere Forscher\*innen des Jacobs Center haben dort ihre Arbeit präsentiert.

SRCD 2021 Biennial Meeting [WEBLINK ↗](#)

Zoom-Vortrag von Prof. Hans Sievertsen



### Antibiotika in der frühen Kindheit und spätere kognitive Fähigkeiten

Antibiotika gehören zu den am häufigsten verschriebenen Medikamenten für Kinder. Sie können jedoch Nebenwirkungen haben, die sich auf lange Sicht auswirken. Jüngste Erkenntnisse aus Tierversuchen deuten darauf hin, dass die Einnahme von Antibiotika in jungen Jahren die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten beeinträchtigen kann. Prof. Sievertsen und seine Kollegen verwenden dänische bevölkerungsweite Verwaltungsdaten, um die Einnahme von Antibiotika in der frühen Kindheit mit den Ergebnissen von Schultests zu verknüpfen. Die idiosynkratischen Unterschiede zwischen den Hausärzt\*innen in ihrer Neigung, Antibiotika zu verschreiben, ermöglichen es uns, Auswirkungen auf die Kognition in einem medizinisch sinnvollen Bereich zu ermitteln.

Prof. Sievertsen und sein Team finden signifikante negative Auswirkungen, die nicht mit anderen Mustern im Verhalten der Hausärzt\*innen zusammenhängen. Die Ergebnisse werden durch Fixed-Effects-Analysen für Geschwister bestätigt.

Prof. Michael Shanahan: Chefredakteur der Zeitschrift «Discover Social Science and Health»



Prof. Michael Shanahan ist zum gründenden Chefredakteur der Zeitschrift «Discover Social Science and Health» ernannt worden, die von Springer Nature herausgegeben wird.

[WEBLINK ↗](#)

Réka Borbás ist neu die Vertretung der Passiv-Mitglieder des Jacobs Center

Réka Borbás wurde als Vertretung der Passiv-Mitglieder des Jacobs Center gewählt und nimmt ab Mai an den Leitungsausschuss-Sitzungen des Jacobs Center teil.

## Mai

Zoom-Vortrag von Prof. Jeanine Grütter



### Entwicklung des Denkens von Kindern und Jugendlichen über soziale Ungleichheit

Soziale Ungleichheit ist in vielen Gesellschaften allgegenwärtig, wobei Statushierarchien typischerweise durch die frühe Entstehung von Diskriminierung zwischen Gruppen entstehen und aufrechterhalten werden. Entwicklungspsychologen haben begonnen, die Ursprünge der psychologischen Prozesse zu verstehen, die diese Ungleichheiten hervorbringen (Brown, 2017; Ruck et al., 2019). In diesem Vortrag wird Prof. Grütter Befunde zur Wahrnehmung und Bewertung von Statushierarchien und sozialer Ungleichheit durch Kinder und Jugendliche, zu ihren Strategien der Ressourcenallokation und zu ihrer Motivation, bestehende Ungleichheiten zu beseitigen und Diskriminierung zwischen Gruppen abzubauen, vorstellen. Dabei diskutiert Prof. Grütter die Rolle von Gleichaltrigen, Lehrpersonen und Eltern als kontextuelle Einflüsse und potenzielle Ansatzpunkte für die Förderung der Motivation zur Bekämpfung sozialer Ungleichheit bei zukünftigen Generationen von Jugendlichen.

Zoom-Vortrag von Dr. Nils Schuhmacher



**Vortragstitel: Frühes Hilfsverhalten – Untersuchung der sozialen Ursprünge der frühen prosozialen und moralischen Entwicklung**

In diesem Vortrag wird Dr. Schuhmacher einen multimethodalen Ansatz zur Untersuchung der sozialen Ursprünge von frühen prosozialen Verhaltensweisen wie Helfen, Trösten und Teilen vorstellen.

Unter anderem wird Dr. Schuhmacher experimentelle, longitudinale und (vorläufige) Erfahrungsstichproben-Daten aus seinem Labor vorstellen, die konvergente Evidenz zur Beantwortung der Frage «Wie prägen frühe soziale Erfahrungen die prosoziale Entwicklung?» liefern sollen. Diese Studien untersuchen insbesondere die Rolle der prosozialen Modellierung und der elterlichen Unterstützung bei der Entwicklung von helfendem Verhalten im zweiten Lebensjahr.

Abschliessend wird Dr. Schuhmacher verschiedene Ideen vorstellen und diskutieren, warum die frühe prosoziale Entwicklung – während der Kleinkind- und Vorschulzeit – möglicherweise mit der Entstehung und Entwicklung der moralischen Kompetenzen von Kindern wie moralisches Denken, moralische Emotionen und moralische Entscheidungsfindung verbunden ist.

Prof. Lilly Shanahan – Plenarvortrag auf der BAG-Stakeholder-Konferenz



Prof. Lilly Shanahan hielt am 27. Mai einen Plenarvortrag auf der 6. Stakeholder-Konferenz – Nationale Strategie zur Prävention von nicht übertragbaren Krankheiten (NCD) – des Schweizer Bundesamts für Gesundheit (BAG). Der Titel ihres Vortrags ist: «Frühes psychisches und soziales Wohlbefinden als eine Grundlage für spätere Gesundheit».

Informationen zur Konferenz [PDF](#)

## Juni

BAG/FOPH-Interview mit Prof. Lilly Shanahan

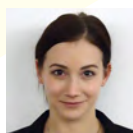


Prof. Lilly Shanahan wurde vom Schweizer Bundesamt für Gesundheit (BAG) interviewt. Um dieses Interview über psychische Gesundheit im Kindes- und

Jugendalter zu lesen, klicken Sie bitte auf den untenstehenden Link.

[INTERVIEW](#)

Start-up Grant für Michelle Loher



Herzlichen Glückwunsch an unsere Forschungsassistentin Michelle Loher (Forschungsbereich Risk & Resilience, PI: Lilly Shanahan), die von der UZH-Graduiertenschule ein «Anschubstipendium» in Höhe von 20 000 CHF für die Erstellung eines SNF-Doc.CH-Antrags erhalten hat.

Jacobs Center in den Medien

We need a change in culture and gender norms, Oec. Magazine UZH

[E-PAPER WEBLINK](#)

## Juli

Prof. Ana Costa-Ramón erhält ein Stipendium der Stiftung für wissenschaftliche Forschung der Universität Zürich



Wir gratulieren unserer JCPYD-Wirtschaftsprofessorin Ana Costa-Ramón zum Erhalt eines Stipendiums von 30 000 CHF von der Stiftung für wissenschaftliche

Forschung an der Universität Zürich für ihr Forschungsprojekt «Vaterschaftsurlaub und Erwerbsbeteiligung von Frauen in der Schweiz», eine gemeinsame Arbeit mit Prof. Anne Brenøe und Ursina Schaede.

## August

Seit dem 1.8.2021 hat das Jacobs Center einen neuen Direktor



**Interview mit Prof. Moritz Daum in «UZH News»**

Der neue Leiter des Jacobs Center, Moritz Daum, spricht über seine Pläne, Ziele und

Wünsche im Interview mit «UZH News».

«Forschung ist keine One-Man-Show», UZH News

[WEBLINK](#)



## Virtuelles Treffen des zIReN – z-proso International Research Network



Das Netzwerk umfasst derzeit Forschende von 27 Universitäten, die mit der Zürcher Studie zur sozialen Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter (z-proso) arbeiten.

[SLIDESHOW ↗](#)

## September

Interview von Prof. Nora Maria Raschle im «SciComm Palaver»: Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation



Prof. Nora Maria Raschle war zu Gast in der Audio-Podcast-Reihe «SciComm Palaver» von Sabine Gysi. In ihrem Interview spricht Prof. Raschle über Forschungsstudien mit Kindern und Familien, Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation, darüber, was eine gute Expertin ausmacht, und über ihre Bemühungen, für die Wissenschaft Cartoons zu kreieren.

[INTERVIEW ↗](#)

In der Reihe «SciComm Palaver» spricht die SciComm-Expertin Sabine Gysi mit verschiedenen Expert\*innen, die sich auf Wissenschaftsthemen spezialisiert haben, und erkundet aus deren unterschiedlichen Perspektiven, was ihrer Meinung nach bei der Kommunikation und dem Dialog über Wissenschaft wichtig ist.

[WEITERE SPANNENDE PODCASTS ↗](#)

## Plamina Dimanova am Jahressymposium des Zurich Neuroscience Network



**Die Doktorandin Plamina Dimanova vom NMR Kids Lab nahm am Jahressymposium des Zurich Neuroscience Network teil und präsentierte ein Poster mit den neuesten Erkenntnissen des Teams.**

Der gemeinsame Workshop von IZA und Jacobs Center zu den Folgen von Covid-19 für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen



Die Ausbreitung von Covid-9 ist die schwerste Krise des Gesundheitswesens in der jüngeren Geschichte. Der gemeinsame Workshop von IZA und Jacobs Center zu den Folgen von Covid-19 für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen brachte über 40 Forschende zu einem zweitägigen Online-Workshop zusammen, um die Folgen der Covid-19-Krise für die Entwicklung der kognitiven und sozioemotionalen Fähigkeiten von Kindern, das Erziehungsverhalten der Eltern und die Ungleichheit im Bildungserfolg zu diskutieren.

[SLIDESHOW ↗](#)

## Oktober

Vortrag von Dr. Annekatriin Steinhoff am 2. Luzerner Suchtforum



Dr. Annekatriin Steinhoff hat am 2. Luzerner Suchtforum neue Arbeiten aus dem Bereich Risk & Resilience des Jacobs Center vorgestellt.

Der Titel ihres Vortrags lautete:

«Polysubstanzkonsum: Risikofaktoren und Prognosen»

[PROGRAMM ↗](#)

Jacobs Center in den Medien

## Weniger Zoff am Zürichsee, UZH-Magazin

[WEBLINK ↗](#)

«Wissenschaft in Zeiten von Corona – Forschung über und während der Corona-Pandemie am Campus Oerlikon»

## Zwei Forscherinnen des Jacobs Center beteiligten sich mit Vorträgen

Dr. Lisa Wagner: «Hat die erste Welle der Covid-19-Pandemie zu Veränderungen in Charakterstärken geführt?»

Réka Borbas, MSc: «Brain correlates and mental well-being in adults, mothers and children during the first year of Covid-19.»

## November

Vortrag von Prof. Terrie Moffitt am ersten J.E.D.I.-Symposium 2021



## Messung der Geschwindigkeit des biologischen Alterns bei jungen Menschen: Möglichkeiten der Prävention

Prof. Terrie Moffitt und ihr Team haben ein neues Mass für das individuelle Tempo der biologischen Alterung eines Menschen entwickelt. Es soll dazu dienen, Veränderungen in randomisierten klinischen Studien zu erkennen, die darauf abzielen, die gesunden Lebensjahre zu verlängern. Um das neue Mass zu entwickeln, verfolgten sie die Verschlechterung von sieben Organsystemen durch wiederholte Messung von 19 Biomarkern im Alter von 26, 32, 38 und 45 Jahren in einer bevölkerungsrepräsentativen Geburtskohorte von 1000 Personen aus dem Jahr 1972. Die Messung, die jetzt als Bluttest mit dem Namen DunedinPACE implementiert werden kann, ist die einzige Altersmessung, die auf biologischen Veränderungen beruht. Sie hat eine hohe Test-Retest-Zu-

lässigkeit und eine hohe prädiktive Validität in Kohorten von Männern, Frauen, verschiedenen ethnischen Gruppen und Altersgruppen. In dem Vortrag wird erläutert, welche Vorteile DunedinPACE gegenüber Methylierungsuhr bietet. Die Tatsache, dass Menschen, die im selben Jahr geboren wurden, heute sehr unterschiedlich schnell altern, hat Auswirkungen darauf, wie wir über das Altern als ein Thema der sozialen Gerechtigkeit denken.

Prof. Kaspar Burger hielt einen Keynote-Vortrag



#### 4. Internationale TREE-Konferenz (Übergänge von der Bildung zur Beschäftigung): «Life Course in the Making» am 11./12. November in Bern

Der Titel des Vortrags von Prof. Kaspar Burger lautet: «Analyse von Prozessen auf der Mikroebene und Strukturen auf der Makroebene, die den Bildungsverlauf prägen».

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens und der ersten Veröffentlichung der Daten ihrer zweiten Kohorte organisieren die Schweizerische Mehrkohortenstudie TREE (Transitions from Education to Employment) und die Universität Bern gemeinsam die 4. internationale Konferenz zu Übergängen im Jugend- und Erwachsenenalter. Die Konferenz konzentriert sich auf die Mehrdimensionalität, die Intersektionalität und die gesellschaftliche Einbettung verschiedener Lebensphasen und Übergänge.

[WEBLINK ↗](#)

Antrittsvorlesung: Prof. Nora Maria Raschle



Prof. Nora Maria Raschles Antrittsvorlesung fand am Samstag, 13.11.2021 in der Aula der UZH statt, im Format einer Podiumsdiskussion zum Thema «Wie wird

Wissenschaft relevant? Interdisziplinarität, Citizen Science, Wissenstransfer – Eine Diskussion über gesellschaftliche Ansprüche und Kriterien, denen Wissenschaft gegenübersteht.»

[WEBLINK ↗](#)

Dr. Helge Liebert erhält den Schweizer Preis für Bildungsforschung



Herzlichen Glückwunsch an unseren Jacobs-Center-Ökonomen, Dr. Helge Liebert, der zusammen mit seinen Kolleginnen Beatrix Eugster und Simone Balestra mit dem Schweizer Preis für Bildungsforschung 2021 ausgezeichnet wurde. Das Team erhielt den Preis für seine Arbeit über die Integration von Schüler\*innen mit besonderem Bildungsbedarf in Schweizer Schulen. Mit dem Preis zeichnen die für das Bildungsmonitoring verantwortlichen Behörden von Bund und Kantonen Forschung aus, die einen relevanten Beitrag zur Steuerung des Bildungssystems leistet. Mit ihrer Arbeit ermöglichen die Forschenden erstmals fundierte Aussagen über die Auswirkungen der Integration von Schüler\*innen mit besonderem Bildungsbedarf in der Schweiz. Ihre Befunde haben insbesondere Implikationen für die Zuteilungspraxis an den Schulen.

Der Preis wurde im Rahmen einer Feier in Bern unter Beisein des Vorstehers des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung, Bundespräsident Guy Parmelin, und der Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner (Zürich), an die Forschenden übergeben.

Informationen zum Preis und Bilder der Preisverleihung:

[WEBLINK ↗](#)

Jacobs Center in den Medien

Hohe Einkommen, hohe Beschäftigung, UZH News

[WEBLINK ↗](#)

## Dezember

«UZH-Absolvent\*innen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt» – der neue Forschungsbericht von Prof. Ulf Zöllitz und Prof. Josef Zweimüller



Prof. Ulf Zöllitz und Prof. Josef Zweimüller dokumentieren in ihrem neuen Forschungsbericht den Erfolg von UZH-Absolvent\*innen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. UZH-Absolvent\*innen

verdienen hohe Löhne und sind selten arbeitslos.

Mehr Informationen zum Bericht [PDF ↗](#)

Jacobs Center in den Medien

Drogenkonsum in Zürich: Die Geschichte eines Absturzes, NZZ

[WEBLINK ↗](#)

Drogenkonsum in Zürich: Substanzkonsum ist normal geworden (Interview mit Boris Quednow), NZZ

[WEBLINK ↗](#)



# Das Team des Jacobs Center



- |                                   |                                  |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| <b>01</b> Averdijk, Margit        | <b>25</b> Kappeler, Stefan       |
| <b>02</b> Barón, Ivan             | <b>26</b> Kernich, Stephanie     |
| <b>03</b> Bechtiger, Laura        | <b>27</b> Kindschi, Martin       |
| <b>04</b> Beck, Sabrina           | <b>28</b> Leos-Toro, Cesar       |
| <b>05</b> Bleiker, Marco          | <b>29</b> Liebert, Helge         |
| <b>06</b> Bodelet, Julien         | <b>30</b> Loher, Michelle        |
| <b>07</b> Bonci, Matthew          | <b>31</b> Manfredi, Mirella      |
| <b>08</b> Borbás, Réka            | <b>32</b> Mele, Francesca        |
| <b>09</b> Brack, Nathan           | <b>33</b> Mörsdorf, Lea          |
| <b>10</b> Buchmann, Marlís        | <b>34</b> Poppenwimmer, Thomas   |
| <b>11</b> Burger, Kaspar          | <b>35</b> Potente, Cecilia       |
| <b>12</b> Costa-Ramón, Ana        | <b>36</b> Raschle, Nora Maria    |
| <b>13</b> Cubillo, Ana            | <b>37</b> Ravi, Sudharshan       |
| <b>14</b> Daum, Moritz            | <b>38</b> Ribeaud, Denis         |
| <b>15</b> Dimanova, Plamina       | <b>39</b> Schönholzer, Kevin     |
| <b>16</b> Dobrijevic, Marta       | <b>40</b> Schönholzer, Maria     |
| <b>17</b> Eisner, Manuel          | <b>41</b> Shanahan, Lilly        |
| <b>18</b> Florin, Ines            | <b>42</b> Shanahan, Michael      |
| <b>19</b> Gloor Céline            | <b>43</b> Steinhoff, Annekatrin  |
| <b>20</b> Golin, Marta            | <b>44</b> Tobler, Anna           |
| <b>21</b> Haller, Timo            | <b>45</b> Valyogos, Anna         |
| <b>22</b> Hanappi, Doris          | <b>46</b> Wagner, Lisa           |
| <b>23</b> Heumann, Jens           | <b>47</b> Wermelinger, Stephanie |
| <b>24</b> Johnson-Ferguson, Lydia | <b>48</b> Xu, Wenjia             |
|                                   | <b>49</b> Zöllitz, Ulf           |



# Organigramm

## Jacobs Center for Productive Youth Development (JCPYD)



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

JACOB  
FOUNDATION



### Lenkungsausschuss

<b>UZH</b>	Gabriele Siegert (Vize-Rektorin) Katharina Michaelowa (Dekanin PhF) Harald Gall (Dekan WWF)	<b>Jacobs Foundation</b>	Simon Sommer (Co-CEO) Olaf von Maydell (Stiftungsratsmitglied) Gelgia Fetz Fernandes (Co-Lead, Learning Minds)
------------	---	--------------------------	--

#### Wissenschaftlicher Beirat

Ronald Dahl  
Kenneth A. Dodge  
Alexander Grob  
Yvonne Kelly  
Jens O. Ludwig  
Ulrich Trautwein

### Direktorium

**Geschäftsführender Direktor: Moritz Daum**

**Moritz Daum (Psychologie) | Michael Shanahan (Soziologie) | Ana Costa-Ramón (Ökonomie) | Nora Maria Raschle (Gast)**

**Geschäftsstelle**  
Stephanie Kernich

### Leitungsausschuss

Direktor = Vorsitzender des Leitungsausschusses | alle Professuren der drei Fachbereiche am JCPYD Soziologie/Psychologie/Ökonomie | Vertretung der Passiv-Mitglieder (beratend)

Fachbereich Soziologie

Fachbereich Psychologie

Fachbereich Ökonomie



## Impressum

Redaktion  
Universität Zürich  
Jacobs Center  
for Productive Youth Development  
Andreasstrasse 15  
CH-8050 Zürich

Übersetzung  
Ines Florin

Layout  
GYSIN [Konzept+Gestaltung]

## Bildnachweis

Alle Porträts (ausser Simon Sommer): Kellenberger Kaminski Photographie GmbH  
Eventfotos: Jacobs Center

- S. 01 Damian Lugowski, iStock by Getty Images
- S. 02 Shutterstock (Seitenspalte)
- S. 03 Jacobs Foundation (Porträt Simon Sommer)
- S. 04 Jacobs Center
- S. 05 [www.imprs-life.mpg.de](http://www.imprs-life.mpg.de)
- S. 06 Chinnapong, Adobe Stock
- S. 07 Martinan, Adobe Stock
- S. 08 sudok1, iStock by Getty Images
- S. 09 Radachynsky, iStock by Getty Images
- S. 10 DURIS Guillaume, Adobe Stock
- S. 11 L.Klauser, Adobe Stock
- S. 12 m.mphoto, Adobe Stock
- S. 13 Daniel Ernst, Adobe Stock
- S. 14 Funtap, Adobe Stock
- S. 15 alphaspirt, Adobe Stock
- S. 16 vectorfusionart, Adobe Stock
- S. 17 Jens Johnsson, Unsplash | Quinten Braem, Unsplash
- S. 18 Matthieu, Adobe Stock
- S. 19 Olga Moonlight, Adobe Stock
- S. 22 Jon Flobrant, Unsplash
- S. 24 igor\_kell, Adobe Stock
- S. 25 kras99, Adobe Stock
- S. 27 z-proso
- S. 28 Hannah Busing, Unsplash